

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg., exkl. Postgebühren.

Chefredaktion.

Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die Spaltenweite betragend oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 26. Mai.

Wenn der Sache eine unbefangene Würdigung der sozial und politisch zugehörigen Verhältnisse seines Landes von bürgerlicher Seite hören oder lesen will, muß er ins „Ausland“, aus den grün-weißen Grenzpfählen herausgehen. Die Wahlkampagne mit den warnenden Stimmen außer-sächsischer bürgerlicher Blätter hat uns zuletzt in politischer Hinsicht gelehrt. Nach der sozialen Seite aber liegt jetzt dafür ein funkelnagelneuer Beleg vor. Der soeben erschienene Bericht der I. I. (österreichischen) Gewerbeinspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1895 (Wien, Staatsdruckerei, 1896) bringt aus der Feder des böhmischen Aufsichtsbeamten Menzel in Reichenberg eine hübsche Schilderung der sächsisch-böhmischen Blumenindustrie und ihrer Arbeiterverhältnisse in jenem Grenzbezirk, in dem östlich von der sächsischen Schweiz das Städtchen Sebnitz und von dem aus sich die hausindustrielle Herstellung künstlicher Blumen über die österreichische Grenze hinweg in den Gebirgszypfel unseres Nachbarstaates vorbreitet hat, der den politischen Bezirk Schludenernau umfaßt. Der Ursprungsort dieser interessanten Produktion liegt also auf sächsischem Gebiet und gehört zur Amtshauptmannschaft Pirna. Er unterliegt der gewerblichen Aufsicht des bekannten Dresdener Gewerbeinspektors Siebdrat, dessen herrliche Arbeitsmethode zuletzt wieder bei Besprechung der vorjährigen sächsischen Inspektionsberichte an dieser Stelle besprochen worden ist. Wie es Herr Siebdrat bekanntlich nicht für nötig hält, in Arbeiterversammlungen zu erscheinen und zu lernen, so hält er es für überflüssig, zu dem hausindustriellen Elend seines Bezirks herabzusteigen und seine Verantwortung dadurch zu wahren, daß er es in seinen Berichten schildert, auch wenn es nicht gerade in seiner Dienstamtsaufgabe steht. Ein österreichischer Gewerbeinspektor muß ihm darin zuvorkommen.

Doch halt — daß wir Herrn Siebdrat kein Unrecht thun! Einige Notizen über die Sebnitzer Blumenindustrie und ihre Arbeiterverhältnisse finden sich in früheren Jahresberichten von ihm (1881, 1890 und 1892). Freilich darf man sie naiverweise nicht dort suchen, wo von den Arbeiterverhältnissen die Rede ist. Herr Siebdrat hat ihnen gleich selbst die richtige Etikette aufgeklebt, indem er sie unter die Rubrik „Geschäftsgang der wichtigeren Industriezweige“ stellte. Also „wichtiger“ war der Gegenstand doch! Freilich nur „wichtiger“ vom kapitalistischen Standpunkt des guten oder schlechten Geschäftsganges und der Möglichkeit, billige oder teurere Arbeitskräfte zu bekommen. Im Jahre 1881

berichtet nämlich unser Arbeiterschutzbeamter, daß die Blumenindustrie zu den „hervorragenden“ Gewerben seines Bezirks zähle; ihr Ursprung sei in die 40er Jahre dieses Jahrhunderts zurückzuverlegen. Sie beschäftige ca. 4000 Arbeiterinnen, darunter allein ca. 2000 in Dresden. Hier betrage ihr Wochenlohn „3 bis 15 Mark und mehr“, in Sebnitz und auf dem Lande „1 bis 3 Mark außer Kost und Logis“. Nachdem es 1889 nur kurz geheißen hat, daß der Verdienst dieser Arbeiterinnen noch geringer geworden sei, wird 1890 plötzlich ein großes Loblied auf den „Segen“ angestimmt, den die Industrie ins Land bringe: „Dieser Gewerbezweig breitet sich namentlich in den Driftkanten der sächsischen Schweiz immer mehr und mehr aus. Hunderte von weiblichen Händen sind in denselben beschäftigt, Blumen und Blumenbestandteile anzufertigen, doch sind auch ca. 200 Kinder mit dabei beteiligt, meist Mädchen von 7—14 Jahren. Der hierdurch gerade im Winter entstehende Verdienst ist für diese Gegend um so erfreulicher, weil viele Familienväter hier während der günstigen Jahreszeit im Steinbruch, im Forst oder bei der Schiffahrt beschäftigt sind, im Winter aber feiern müssen. Für die feineren Blumenarbeiten wird über Mangel an geschickten Arbeiterinnen geklagt, da die Mädchen nach Verlassen der Schule öfters besser lohnende Arbeitsstellen aufsuchen.“ Und im Bericht für 1892 besteht Herr Siebdrats ganze Sorge darin, zu klagen, daß sich für den Anfang des Jahres „ein sehr schlechter Geschäftsgang ergab“, daß er sich aber im Laufe des Sommers besserte und, eine Erleichterung für jedes Kapitalistenherz, Ende des Jahres sogar „als ein guter bezeichnet werden konnte“. Das ist alles, was die sächsische Gewerbeinspektion in den beluften zwanzig Jahren ihres Bestehens zu der hausindustriellen Misere im Sebnitzer Bezirk zu sagen gehabt hat. Die unglücklichere Frauenausbeutung, von der die geschilderte Industrie lebt, erscheint ihr näherer Beachtung gar nicht wert. Man muß schon sehr aufpassen, wenn man aus den mageren Sätzen herauslesen will, daß die Arbeiterinnen hier noch Kost und Logis beim Unternehmer haben und wahrscheinlich dadurch einer doppelten Ausnutzung unterliegen. Wie Kost und Logis, wie die Arbeitsräume beschaffen sind, davon kein Wort bei dem sächsischen Berichterstatter. Auch nichts über die ganz trocken erwähnte Thatsache, daß schulpflichtige Kinder bereits im Alter von sieben (!) Jahren mitarbeiten müssen. Nichts über die Lohnzahlung, die Arbeitszeit, die Gesundheitsverhältnisse. Nur die Hervorhebung der „erfreulichen“ Thatsache, daß Frauen und Kinder im Winter die arbeitslosen Männer unterhalten müssen. So die sächsische Gewerbeinspektion.

Die als eigener Anhang zum neuesten Jahresbericht des österreichischen Beamten von Reichenberg gegebenen Schilderung der Blumenindustrie im Grenzbezirk wird den Arbeiterverhältnissen in ganz anderer Weise gerecht. Da lesen wir: „Die Betriebsstätten selbst kränken an so manchem Uebelstande. Die zumeist niedrigen, kleinen, zugleich als Wohnraum und Küche dienenden Arbeitsräume sind nur zu häufig überfüllt, schlecht ventiliert und beeinträchtigen dadurch den durch die Erzeugung selbst kaum gefährdeten Gesundheitszustand der Arbeiter. Auch einige fabrikmäßige Betriebe sind nicht tadellos.“ Von den Beschäftigten seien nur zehn Prozent Männer, neunzig Prozent Frauen. „Ein großer Teil der verwendeten Arbeiter weiblichen Geschlechtes besteht nicht aus Einheimischen, sondern aus Fremden“ (wahrscheinlich aus Sachsen). „Dieselben sind, soweit es sich um das Kleingewerbe handelt, bei ihrem Arbeitgeber in Kost und Wohnung.“ Dasselbe hatte oben Herr Siebdrat für die sächsische Seite berichtet, aber er hatte es wohl unterlassen, fortzufahren, wie jetzt sein österreichischer Kollege: „Obwohl die betreffenden Schlafkammern meist (!) reinlich gehalten sind, so sind sie doch räumlich sehr beschränkt und kommt es nicht selten vor, daß namentlich die jüngeren Arbeiterinnen zu je zwei nur ein Bett zur Verfügung haben. Die Arbeitsdauer . . . in den Kleinbetrieben ist fast überall eine zwölfstündige, bei dringenden Bestellungen wird jedoch nicht selten weit über diese Zeit in die Nacht hineingearbeitet, und zwar sehr häufig und in unerlaubter Weise mit jugendlichen Arbeitern. Auch wurden bisher Kinder unter 14 Jahren in den fabrikmäßigen Betrieben unerlaubter Weise zu regelmässiger gewerblicher Beschäftigung verwendet. Bei dringenden Aufträgen wird wohl auch an Sonntagen gearbeitet.“ Und zum Schluß: „Die Arbeitslöhne für das weibliche Geschlecht stellen sich bei Kost und Wohnung durchschnittlich auf 2 Gulden (3 Mk. 20 Pfg.), ohne Kost und Wohnung auf 4 Gulden (6 Mk. 40 Pfg.). . . Die Zahlung der Löhne erfolgt zum Teile 8, zum Teile 14tägig, zum Teile nach Stück, zum Teile nach Tagelohn, ohne bestimmte Regel für die eine oder die andere Zahlungsweise.“ Soweit nur das aller wichtigste aus dem österreichischen Bericht, der wohl ohne Zwang auf die Arbeiterverhältnisse diesseits der sächsischen Grenze ausgebeugt werden darf, weil es sich hüben wie drüben um dieselben Konkurrenzverhältnisse handelt. Welch anderen Einblick gewährt diese Schilderung in Dinge, die der sächsische Beamte kaum streifte! Zwar auch nur erst in groben Strichen, aber doch deutlich genug ist das ganze hausindustrielle Elend der Grenzgegend gezeichnet mit seiner Willkür überall: mit willkürlicher Kinderausbeutung, mit

Seuilleton.

Manchmal verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Wie er mich unter all den Menschen herausgefunden, fuhr Margaret fort, weiß ich nicht, aber er sagte meinen Arm, und ich ließ es geschehen; ich wußte nicht, was ich in meiner Verwirrung that, ich fühlte nur, daß, wenn er mich jetzt wieder frage, ob ich ihn liebe, ich ja antworten mußte, und er fragte mich, und ich sagte: Ja, in Ewigkeit! Und was geschah dann, Margaret?

Dann habe ich ihn bei meiner Freundin Elise, deren Bruder, wie Du weißt, Assistenzarzt in dem Militärlazarett ist, wiederholt gesehen, und er hat mich ein paarmal nach Haus gebracht.

Ist das alles, Margaret?
Ja, so wahr Gott mir helfe!
Und was glaubst Du nun, das geschehen wird?
Margaret flug wieder an zu weinen. Ich weiß nicht, schluchzte sie, ich habe nie daran gedacht.
Doch, Margaret! sagte Peter sanft, Du hast daran gedacht, und eben, weil Du nicht wußtest, wie das enden sollte, bist Du so traurig gewesen. Du hast vielleicht auch manchmal gemeint, er werde Dich heiraten; aber das wird nicht geschehen. Er kann kein armes Bürgermädchen zur Frau nehmen, denn er ist Offizier und darf nicht heiraten wie er will, selbst wenn er Dich heiraten wollte, und daran zweifle ich sehr.

Arthur liebt mich; er ist über unsere Lage ebenso unglücklich, wie ich! rief Margaret schwärmerisch.

Das werden wir sehen, sagte Peter, sich von seinem Sitze erhebend.

Was hast Du vor, Peter, fragte die Schwester angstvoll, denn sie erschrak vor dem entschlossenen Ausdruck in ihres Bruders männlichem Gesicht.

Nichts weiter, als zu ihm zu gehen und Deine Angelegenheit mit ihm zu ordnen.

Ich werde ihn nie verlassen, er wird mich nie verlassen, rief Margaret, und wie sie das sagte, fiel ein letzter Abendsonnenstrahl durch die in Blei gefahren, halb erblindeten Fenster und verklärte ihr schönes Antlitz, das jetzt mit den glühenden Wangen und den in Thränen erglänzenden Augen doppelt schön erschien. Armes, armes Kind, seufzte Peter. Er zog Margaret an sich und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

Sei ruhig, Margaret, sagte er, ich werde nicht vergessen, daß Du keinen Vater und keine Mutter mehr hast.

Dann ging er mit gesenktem Haupte langsamen, ruhigen, festen Schrittes aus dem Zimmer.

Peter fand Arthur von Hohenstein nicht in seiner Wohnung. Er kam am nächsten Morgen — es war ein Sonntag — vor der Parade wieder. Der Leutnant war schon in voller Uniform, und Peter, der ihn noch nie gesehen hatte, war von der großen Schönheit des jungen Mannes überrascht, trotzdem er wahrlich nicht in der Stimmung war, auf dergleichen in diesem Augenblicke zu achten. Freilich entging ihm auch nicht ein gewisser Ausdruck von Ueber-sättigung oder Schläftheit, der in den großen, mattglänzenden braunen Augen des Leutenants und um die Winkel der weichen, mit einem zarten, schwarzen Wärtchen gezierter Lippen allerdings ziemlich ausgeprägt war.

Arthur empfing den Bruder seiner Geliebten mit einer so ausgesuchten Höflichkeit, mit so viel anmutiger Bescheidenheit in Blick, Haltung und Rede, daß Peter Schmitz seine ganze Kraft zusammennehmen mußte, um seinem Voratz nicht untreu zu werden. So hörte er denn des Leutenants Beteuerungen von der Ehrlichkeit seiner Absichten, von der großen Liebe, die er zu Margaret hege, von der Verzweiflung, mit welcher ihn seine unglückliche, nach allen Seiten hin gebundene Stellung erfüllte, ruhig an und sagte dann: Das alles, oder wenigstens das meiste davon hätten Sie bedenken sollen, Herr von Hohenstein, ehe Sie den Ruf eines unbescholtenen Mädchens zum Gespräch Ihres Offiziers machte. Jetzt handelt es sich darum: was gedenken Sie in der Folge zu thun? Heiraten können Sie meine Schwester nicht.

Ich fürchte, nein, sagte Arthur kleinlaut.

Denn, fuhr Peter fort, ich kann meiner Schwester nicht zwölftausend Thaler — so viel müßte sie ja wohl haben? — mitgeben, und Sie haben, so viel ich weiß, kein Vermögen, das für Sie, wenn anders der Ruf die Wahrheit sagt, mancherlei Verpflichtungen, denen Sie aus diesem oder jenem Grunde nicht immer gerecht werden können.

Der Leutnant war bei diesen letzten Worten sehr rot geworden und hatte mit einem „mein Herr —“ auffahren wollen, aber in Peters Auge lag eine Entschlossenheit, die jeden Versuch der Einschüchterung hoffnungslos erscheinen ließ.

Wie dem auch sein mag, fuhr Peter abermals fort, so viel steht also fest: Sie können sie nicht heiraten. Da Sie das aber nicht können und meine Schwester zum Gespött der Leute zu gut ist, so verlange ich von Ihnen Ihr Ehrenwort, daß Sie weder schriftlich noch mündlich, weder durch Zeichen, noch Worte — achten Sie wohl darauf, Herr von Hohenstein! — sich meiner Schwester je wieder zu

willkürlicher Arbeitszeit, mit willkürlichem Lohnsystem, mit willkürlicher Lohnzahlung, alles nach dem Herzen der Unternehmer eingerichtet.

Der letztere zeigt seine bessere sozialpolitische Schulung und Beobachtungsgabe übrigens auch an dem Ausblick, den er uns aus dem Glend eröffnet.

Politische Uebersicht.

Folgen der Profitwut. Unter dieser Spitzmarke brachten wir in unserer Nr. 117 eine Zuschrift aus Mainz, worin wir eine Verurteilung unserer Mainzer Parteiorgane über die Ursachen des fürchterlichen Unglücks bei Ahmannshausen wiedergaben.

Nunmehr hat die Eigentümerin des verunglückten Schiffes, die Athesierfirma G. A. Ditsch, an eine Reihe von Zeitungen eine Zuschrift gerichtet, worin sie gegen die „in tendenziöser Weise gebrachte Mitteilung“, wonach eine Ueberanstrengung der Dampfessel stattgefunden haben soll, Protest erhebt.

Während nun die bürgerlichen Blätter diese Nichtigstellung ruhig einsteckten, antwortet unser Parteiorgan, die Mainzer Volkszeitung, folgenbarmen: „Dieser Darstellung gegenüber halten wir an unserer Darstellung fest, daß die erste und eigentliche Ursache der Explosion das Fahren mit hohem Ueberdruck bei Belastung der Ventile gewesen, der niedrige Wasserstand im Kessel aber erst eine Folge dieser geschwindigen Manipulation sei.“

nähern versuchen, und daß Sie auf jede Ihnen irgend mögliche Weise dazu beitragen, die verletzte Ehre meiner Schwester wieder herzustellen, indem Sie bei jeder Gelegenheit, wo es erforderlich ist, ohne Rückhalt die offene oder versteckte Andeutung eines Verhältnisses zwischen Ihnen und meiner Schwester für eine Lüge erklären.

Arthur von Hohenstein hatte, den Kopf in die Hand gestützt, nachdenklich zugehört. Jetzt blickte er wieder auf. Ich kann darauf mein Ehrenwort nicht geben, sagte er, ich kann es nicht, denn ich liebe Margaret — ich kann nicht von ihr lassen, wie sie nicht von mir.

Peter Schmitz' Ohr und Herz waren für die Gründe, mit denen jemand seine Sache führen zu können glaubte, stets offen, und er fühlte, daß die Klagen des Lieutenant nicht so ganz unbegründet seien.

kann, so wird letzteres glühend und seine Widerstandskraft in hohem Grade beeinträchtigt. Wird in einem solchen Moment die Pumpe in Bewegung gesetzt und dem Kessel Wasser zugeführt, so entsteht eine rasche Dampfentwicklung, die in vielen Fällen, wie oben bemerkt, zu solchen Katastrophen führt.

Am 2. Juni tritt nunmehr die Zweite Kammer des heffischen Landtags zusammen; der Abgeordnete für Mainz, Genosse Zisch, hat aus Anlaß dieser traurigen Katastrophe an die Kammer folgenden Antrag gerichtet: „Durch die am 20. Mai bei Ahmannshausen erfolgte Explosion des Betriebes des Schraubenschleppschiffes J. H. Ditsch Nr. 3 wurde wiederum die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die mangelhafte Aufsicht über die Schiffessel gelenkt.“

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Ein Saug von Stenglein. — Naumann am Scheidewege.

Berlin, 25. Mai.

Der Assessorparagraf wird von der Regierung hartnäckig aufrecht erhalten. Im Herrenhaus hat der erste preussische Richter denselben verteidigt und das Herrenhaus hat ihn in veränderter Form angenommen.

Und dann, wenn auf das Ansehen des Richterstandes gar so viel gehalten werden soll, warum greifen die, die zur Wahrung des Ansehens des deutschen Richterstandes berufen sind, nicht dort ein, wo im Richterstande selbst Schattenstellen hervortreten, warum untersucht die maßgebende Behörde nicht endlich den Fall Stenglein, warum hört überhaupt die Öffentlichkeit von berufenen Seite nichts, ob die Behauptungen der Leipziger Volkszeitung über das Gebahren Stengleins der Wahrheit entsprechen oder nicht?

Pfarrer Naumanns monarchisches Gefühl hat durch das Ginzpeter-Telegramm einen gewaltigen Stoß erhalten. Er schreibt darüber viel in seiner Hilfe und auch in der letzten Zukunft. Es ist ihm bis jetzt noch unmöglich, ein entscheidendes Wort zu sprechen, er kann den oppositionellen Weg gegen die Politik des Kaisers als principielle Monarchist nicht einschlagen.

die kaiserliche Anschauung sich noch öfter in der abschreckenden Weise über das Politisieren der Pastoren äußern wird. Und sofern er die Lehre Christi über die Worte des Kaisers stellt, und das müßte er eigentlich als Christ und Pastor, wie er eben trotz der Stellungnahme des Kaisers gegen die Pastoren, politiker seine Politik weiterreiben müssen.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Begen Majestätsbeleidigung wurde vom Landgericht I in Berlin der Schuhmacher Hoffmann aus Friedrichsberg auf Denuntiation seiner Ehefrau und seines Sohnes zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 28. Mai. Die ausländischen Börsen, so schreibt man der Freis. Bl., studieren eifrig die Frage, wie weit sie demüthigt das Verbot des Getreideterminhandels an der Berliner Börse sich zu wagen machen können.

Die „besten Familien“ im Geere. Nach der neuen Ausgabe der Rang- und Quartierliste im preussischen Geere giebt es 30 Regimenter, die in ihren Reihen nur adlige Offiziere haben. Es sind dies nämlich das 1., 2. und 3. Garde-Regiment z. F., das 1., 2. und 4. Garde-Granatier-Regiment, sämtliche acht Garde-Kavallerie-Regimenter, das 1., 2., 4. und 6. Kürassier-Regiment, das 2., 3., 4., 12., 17. und 18. Dragoner-Regiment, das 4., 7. und 12. Husaren-Regiment, das 5. und 18. Ulanen-Regiment und das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment.

Der chinesische Botschaft, Li-Hung-Tschang, wird während seines bevorstehenden Aufenthaltes in Berlin mit der deutschen Regierung in Verhandlungen eintreten über eine Erhöhung der chinesischen Einfuhrzölle in den Vertragshäfen. Die chinesische Regierung beabsichtigt, soviel bisher darüber verlautet, eine Erhöhung der Wertzölle von fünf auf acht Prozent bei den Vertragsmächten zu erreichen.

Als Pfingstfestbetrachtung bringen Norddeutsche Allgemeine Zeitung, das Kanzlerorgan, und Deutsche Tageszeitung, das Bündlerblatt, Artikel gegen die Sozialdemokratie, die den Herrschenden auch am Feiertage keine Ruhe läßt. In der Deutschen Tageszeitung liest man: „Man hat die sozialdemokratische Bewegung von Staats wegen nicht bekämpft — sie ist gewachsen — man hat die Sozialdemokratie unter Aushmehrgesetzgebung gestellt — sie ist weiter gewachsen — man hat das Ausnahmegesetz — leider — fallen lassen und die Sozialdemokratie gewissermaßen als gleichberechtigte politische Partei behandelt, und sie ist wiederum gewachsen...“

Brüder, Onisbert, der jetzige Obrist, damals Hauptmann, und Philipp, der Präsident, damals Assessor, jener in seiner Vaterstadt, dieser in der Residenz, ließen sich den allerhöchsten Wink nicht vergebens gegeben sein. Sie verlobten sich, sobald es nur irgend die Schickslichkeit erlaubte, um den Beweis zu liefern, wie es ihre ernstliche Absicht sei, mit der Vergangenheit zu brechen; der jüngste, Ernst, der wildeste der ganzen Schar und das enfant terrible der Familie, Lieutenant wie sein Bruder Arthur, ließ sich den Abschied geben und ging nach Südamerika, wo man, wie er sich hatte sagen lassen, in acht Tagen General werden könne, falls man nur das nötige Glück habe; und so blieb denn von allen nur Arthur übrig, „der schöne Hohenstein“, von dem die Welt annahm, daß er sich seine anerkannte Schönheit und Liebenswürdigkeit zu Nutzen machen, ein reiches Mädchen heiraten und so seine, wie man sagte, trotz der fürstlichen Schuld immer noch etwas derangierten Verhältnisse vollends ordnen werde.

von sich selbst entfernen möchte, acht Tage Zeit zu einer definitiven Antwort lassen wollte, und ging — nicht leichten Herzens, als er gekommen war.

In den nächsten acht Tagen trat ein Ereignis ein, welches auf die Stellung des Lieutenant und mithin auch auf seinen zu fassenden Entschluß von großem Einfluß sein mußte. Sein Vater nämlich, der Oberpräsident, starb ganz plötzlich an Schlag, und es stellte sich alsbald heraus, was bei der verschwenderischen Lebensart des Vaters und seiner vier Söhne eben nicht überraschen konnte und auch niemand überraschte, nämlich: daß der Würdenträger trotz seiner sehr beträchtlichen Einkünfte mit Hinterlassung noch viel beträchtlicherer Schulden gestorben war. Die Hoffnung, mit der sich die armen, betrogenen Gläubiger oft getröstet hatten, und auf die sie von ihrem hochgestellten Schuldner auch wohl manchmal direkt vertraut worden waren: des Verstorbenen kinderloser und unverheirateter Bruder, der General auf Rheinfelden, werde seine milde Hand aufthun, erwies sich als trügerisch. Die Hand des Generals war so wenig mild, als seine Sprechweise. Er jagte den sich an ihn wendenden Gläubigern: sie sollten sich zum Teufel scheren! und seinen Neffen: sie hätten dem Alten die Suppe einbrocken und essen helfen, nun möchten sie auch allein damit fertig werden. Da dies aber leichter gesagt, als gethan war, eine Familie aber von so altem Adel, die das Land mit unzähligen Majoren, Obristen, Generalen, hin und wieder auch mit Geheimen und anderen Räten besetzt hatte, doch unmöglich die Folgen ihres Leichtsinns allein tragen konnte, wie andere Menschen, so trat der Regent des Landes zwischen sie und die offenkundige Pforte des Schuldturns und bezahlte die Gläubiger aus seiner Privatschatulle, wobei er denn allerdings den Befehlsten zu verstehen gab, daß dies das letzte Mal sei, wo er Gnade für Recht ergehen lasse. Die beiden älteren

Aber die Sache kam wesentlich anders, als die Welt dachte. Es waren etwa vier Wochen seit dem Tode des Oberpräsidenten verfloßen, ohne daß Arthur sich seines Peter Schmitz gegebenen Versprechens zu erinnern schien. Peter fand das unter den obwaltenden Verhältnissen erklärlich, und nur die Blicke seiner Margaret, die sich immer ängstlicher auf ihn richteten, je länger der Termin der Entscheidung, auf welchen sie der Bruder vertraut hatte, verstrichen war, beunruhigten und quälten ihn. Er suchte, wenn das möglich war, durch noch liebevollere Aufmerksamkeit, als sonst; die Schwester zu entschädigen; aber er fühlte, daß ihm das nicht gelang und gelingen konnte, und sein Herz wurde schwer und schwerer, je mehr er sich überzeugte, daß es ganz vergeblich sei, Margaret von ihrer Leidenschaft abzubringen. Dennoch mußte es geschehen. Peter sah, so viel er auch sann, keine andere Rettung.

(Fortsetzung folgt.)

Bestrebungen. Wie die Entwicklung der Dinge unter der Herrschaft dieser sozialpolitischen Gesetzgebung gelehrt hat, sind diese sozialpolitischen Gesetze für die Bekämpfung der sozialrevolutionären Gesetzgebung bestenfalls nutzlos, vielleicht sogar schädlich gewesen." —

Wieder ein Opfer des Kolonialklimas! In Klein-Wopo (Deutsch-Ufrika) ist der Reichsschullehrer Karl Wöberle, ein Schwabe, im Alter von 28 Jahren gestorben. — Offizielle Beschuldigungshofräte behaupten, daß der Kaiser betreffs des Hinterpeterlegramms erklärt haben soll, ihm habe nichts ferner gelegen, als den Geistlichen eine maßvolle Betätigung ihrer politischen Ueberzeugung zu verweigern. Der Wortlaut des Telegramms ist deutlich genug. —

Wie in Preußen, so hat auch im übrigen deutschen Reich das kalte Wetter der letzten Wochen eine Abschwächung der Ernteausichten herbeigeführt. Nach der amtlichen Zusammenstellung der Saatensandnachrichten sind nur in Posen, Hessen und Sachsen die Schätzungsziffern einigermaßen gut, dagegen seien besonders einige württembergische Kreise unter der Ungunst der Witterung. Der Winterweizen steht im Durchschnitt des ganzen Reiches 2,5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering) gegen 2,3 im April. Der Winterroggen wird auf 2,6 (in Preußen allein 2,7) geschätzt gegen 2,3 im April. Die Ausichten für Sommergetreide lassen sich, da nur sichere Berichte vorliegen von dort her, wo die Saaten früh aufgegangen sind, noch nicht mit Bestimmtheit angeben. Geschätzt sind Sommerweizen auf 2,6, Sommerroggen auf 2,4, Sommergerste auf 2,5, Hafer auf 2,6. Ueber die Kartoffeln liegen nur aus Preußen und aus Württemberg Nachrichten vor; die Bestellung ist überall verspätet gewesen und die Saat fault vielfach. Der Klee wird auf 2,9 geschätzt gegen 2,6 im April; in Württemberg kamen einzelne Kreise bis auf 3,7. In Sachsen sind 17; in Württemberg und Thüringen 20, in Elsaß-Lothringen 23 v. H. des Klees infolge der Herbstschäden umgepflügt. Das Wiesenheu verspricht 2,6 gegen 2,3 im April, hat sich also auch verschlechtert. —

Pastor Sprenger-Silberd veröffentlicht im Städtischen Volk zu seinen kritischen Ausführungen zu der Kundgebung des Kaisers an den Geheimrat Hinterpeter folgende Erklärung: „In dem Artikel: Der Gewissenshandpunkt in der Politik, ist mir der Satz mit unterlaufen: „Oder sollen wir (Pastoren) auch ein absolut ergebene Corps werden, das der Monarchie lediglich für die Not als stets bereite Waffe in der Hand hält?“ Diesen Satz bedauere ich nachträglich, da er dem sonst möglichst objektiv gehaltenen Artikel ein schlecht subjektives Gepräge gibt und nehme ihn als übereilt hiermit zurück.“ Fürchtet Pastor Sprenger nachträgliche Disziplinar- oder strafrechtliche Folgen seines Verhaltens.

Höfliche Zwischenfälle! Der Abgesandte des preussischen Hofes, der Vertreter Wilhelms II. bei der Zarenkrönung, Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des deutschen Kaisers, ist am Montag nicht ohne Zwischenfälle in Moskau angekommen. Wie das Berliner Tageblatt schreibt, war keiner der Großfürsten an der Bahn, nur Prinz Leuchtenberg machte die Honneur. Der Vorfall wird mit einem Mißverständnis erklärt. Wie es heißt, sollte der Zug des Prinzen Heinrich eine halbe Stunde Verspätung haben; dies sei den Großfürsten telephonisch mitgeteilt worden. Da der Zug nun doch richtig eintraf, hätten sie sich verspätet. Nur Prinz Leuchtenberg, dem keine telephonische Nachricht zugegangen, sei deshalb pünktlich auf dem Bahnhof erschienen. Prinz Heinrich schien natürlich etwas verwundert. Alle Ceremonien wurden schnell erledigt, und der Prinz fuhr ohne Aufenthalt in sein herrliches Heim am roten Thor im Hause des Herrn von Dorois.

Also ein Mißverständnis, wie deren öfters eine Rolle zu spielen pflegen. Wie wir dem Gothaischen Genealogischen Taschenrechner für 1896 entnehmen, ist der rechtzeitig gekommene Prinz ein noch nicht fünfzehnjähriger Prinz Alexander Georgiewitsch Leuchtenberg-Romanowski aus dem Hause Danabarnais, geboren am 13. November 1881.

Für die Reichstagsersatzwahl in Halle a. S. hat eine sozialdemokratische Parteiverammlung als Kandidaten den Redakteur Genossen Kunnert in Berlin aufgestellt, der bereits von 1890—1893 den Wahlkreis im Reichstag vertreten hat. Die Wahl findet am 30. Juni statt.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Ruppins-Templin wurden bisher gezählt für v. Arnim 7010, Lessing 4717, Apelt 3730, Schürker 2318 Stimmen. Es fehlen noch die Ergebnisse von vier Ortschaften. Stichwahl zwischen v. Arnim und Lessing!

Die Reichstagsersatzwahl in Löwenberg (Schlesien) ist auf den 4. Juli festgesetzt worden.

Der Bilderstürmer Bismarck. Im Herzogtum Lauenburg wurde bisher am 1. Mai eine Erntebittfeier (sogen. Hagelbittfeier) abgehalten. Diese Feier stand unter göttlichem Schutz, es war an dem Tage die Feldarbeit verboten. Neuerdings ist nun, wie die Evang.-Luth. Kirchenzeit. berichtet, auf Beschwerde des Fürsten Bismarck, der bekanntlich im Lauenburgischen Großgrundbesitzer ist, das Verbot der Feldarbeit am 1. Mai durch ministerielle Verfügung aufgehoben worden. Der Tag der Hagelfeier, seit mehr als 300 Jahren kirchenordnungsmäßig in Lauenburg gefeiert, hat somit aufgehört, ein gesetzlich anerkannter Feiertag zu sein. Ein großer Revolutionär in der Plasmacherie ist und bleibt der „Eiserne“ doch. Ein Feiertag, dem Landvolk entrissen, ist ein Zufugprofit; neuer Mehrwert wird so in die Taschen der Junker praktiziert. Ubel verpflichtet.

Auch der häufig offiziell bediente Hamburgische Korrespondent erkennt die Reformbedürftigkeit des preussischen Vereinsgesetzes an, insbesondere anlässlich der Entscheidung des Oberpräsidenten v. Bennigsen, daß die Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen ein politischer Gegenstand sei. Das Hamburger Blatt fügt hinzu: „Eine solche Auslegung des Wortes „politisch“ ist doch derart behäblich, daß man schließlich alles Mögliche darunter fassen kann, z. B. die in diesen Statuten enthaltene Pflege des vaterländischen Sinnes bei Krieger- und Turnvereinen, die Hebung der wirtschaftlichen Tüchtigkeit und des sozialen Standesbewußtseins in Handwerkerverbänden und Innungen. Wie gerade der Oberpräsident von Hannover, Herr v. Bennigsen, zu solcher Interpretation kommt, ist uns nicht klar geworden; vielleicht liegt doch ein Mißverständnis der Berichterstattung oder der Auffassung der Polizeibehörde vor.“ Herr v. Bennigsen kann alles, er ist der größte Virtuose im — Wechsel der Ansichten.

In der bayerischen Kammer hat der sehr agrarierfreundliche Finanzminister v. Miedel am 22. Mai gesagt, „die Agraragitation in den Versammlungen sei gewisslos, die fortwährende Begehrlichkeit müsse Mißmut erregen. Wenn es ihm gelungen sei, mit seinen Ausführungen die sinnverwirrenden Vorstellungen abzuwenden, dann glaube er, der Landwirtschaft einen

größeren Dienst erwiesen zu haben, als durch Zustimmung zu dem Nachlasse der Bodenzinse.“

Braunschweig, 25. Mai. Gegen seine Verhaftung wegen Verleumdung des Regenten hat der frühere Postamtsekretär R. Bunde beim Landgericht das Rechtsmittel der Beschwerde eingelegt, mit der Begründung, die inkriminierte Äußerung sei nicht öffentlich, sondern in einem an den Vertreter des General-Gossintendanten in diesem Prozesse gerichteten Privatbriefe geschehen. Ueber die Beschwerde ist noch nicht entschieden. Im übrigen verlaute, daß die in der Königschloßschen Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung „gewisses erwartetes Material“ nicht ergeben habe. R. behauptete, in Erwartung seiner Festnahme dieses Material längst in Sicherheit gebracht zu haben.

Liegnitz, 24. Mai. Mißhandlungen auf Berliner Polizeiwachen bildeten am Freitag wiederum den Gegenstand einer Prozeßverhandlung, und zwar in Liegnitz. Der Redakteur Genosse Franz Feldmann hatte am 14. April v. J. in einer zu Peterwitz (Kreis Jauer) abgehaltenen sozialistischen Volksversammlung die Äußerung getan, daß auf der Polizeiwache in Berlin Arrestanten von Beamten derart geschlagen worden wären, daß es sich anhörte, als wenn Teppiche geklopft würden. Wegen dieser schweren Beschuldigung stellte das Berliner Polizeipräsidium Strafantrag gegen Feldmann. Die hiesige Strafkammer lehnte jedoch die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, worauf der Verstraft das Oberlandesgericht zu Breslau auf die Beschwerde des Staatsanwalts die Hauptverhandlung anordnete.

Der Angeklagte trat den Wahrheitsbeweis an. Die Aussagen der kommissarisch vernommenen Zeugen wurden verlesen. Der erste Staatsanwalt führte aus, daß der Beweis der Wahrheit für die unter Anklage gestellte Äußerung nicht erbracht worden sei. Daß Ausschreitungen vorgekommen, daß Arrestanten sogar blutig geschlagen worden, unterliege nach der Beweisaufnahme keinem Zweifel. Der Angeklagte habe aber maßlos übertrieben. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erachtete weber den § 185, noch § 186 des St.-G.-B. für anwendbar, da der Beweis der Wahrheit für die vorgebrachte Äußerung als geführt zu erachten sei, auch aus der Form der Behauptung und aus sonstigen Umständen habe sich die beleidigende Absicht nicht feststellen lassen. Der Angeklagte sei sonach freizusprechen. Es rechtfertigte sich aber auch der Antrag, ihm die notwendigen Auslagen aus der Staatskasse zu erstatten, da er den Beweis der Wahrheit schon früher angeboten habe, ohne daß man darauf Rücksicht genommen habe.

m. Kiel, 25. Mai. Der Selbstmord des Kommandanten eines deutschen Kriegsschiffes erregt in Marinekreisen begreifliches Aufsehen. Korvettenkapitän Grolp, der das Kommando über den Aviso Bliz hatte, sowie in seiner Eigenschaft als Torpedostoffkammer-Kommandant gleichzeitig Abteilungschef der zweiten Torpedoeinheit war, befand sich Donnerstag früh an Bord des in der Flensburger Förde liegenden Avisos Bliz, wo er die Funktion des Schiffskommandanten ausübte. Als er sich in die Kapitänskajüte begeben hatte, machte er durch einen sichergeführten Pistolenschuß seinem Leben ein Ende. Die Motive zu diesem Selbstmord werden geheim gehalten, und um das militärische Ehrengepränge nicht unnötig zu machen, heißt es: die That ist in Geistesstörung vollbracht.

§ Karlsruhe, 23. Mai. Die nationalliberale Fraktion im badischen Landtag beschloß, infolge der Erklärung der Regierung, von ihrer bisherigen Stellung zum Proportionalwahlsystem abzuweichen, und den Antrag Fieser, Einführung direkter Wahlen in 56 Wahlbezirken und Wahl von Vertretern der größten Städte durch den Bürgerauschuss, im Plenum einzubringen. Damit haben die Nationalliberalen bewiesen, daß sie niemals Freunde des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts waren. Ihre Zustimmung auf Einführung des Proportionalwahlsystems im Jahre 1893 war nur eitles Gesumter, um dem Volke Sand in die Augen zu streuen.

Oesterreich-Ungarn.

Reinkaltrige Sozialreform. — Antisemitische Ehrenmänner. —

Am 21. Mai hat, wie unsere Leser wissen, die österreichische Regierung wieder einmal ihr praktisches Christentum bewiesen. In Dörfel bei Reichenberg i. B. stehen die Arbeiter der Firma Lederer u. Wolf aus. Die Behörde griff in käppisch-brutaler Weise ein, verhängte eine Art Belagerungszustand über die Gemeinde Dörfel und sprengte die Ansammlungen der Streikenden und ahnungslosen Neugierigen durch Gendarmereintreten; der Rittmeister ließ zuerst mit gefüllten Bajonetten vorgehen und dann scharf schießen. Außer den Verwundeten gab es drei Tote, darunter zwei Knaben, einer von zwölf Jahren! Die Verletzten sind ein sechzehnjähriger Knabe und zwei Frauen.

Und die Ursache des Streiks? Bei der Firma Lederer u. Wolf wurde Jahr für Jahr der 1. Mai gefeiert, und niemals sind Maßregelungen erfolgt. Sauer sollte es anders sein. Nicht nur, daß die feiernden Arbeiter zehn Tage ausgesperrt wurden, daß sie die Maifeier mit zehn Hungertagen büßen sollten, wie es der verbrecherische Beschluß der böhmischen Industriellen verlangt, die Firma erfuhr sich ein neues Foltermittel für die Arbeiter und verweigerte die Aufnahme von zwölf Arbeiterinnen. Diese Demütigung konnten die Leute nicht einstecken; Arbeiter können Arbeiter nicht verraten, ohne die Achtung an sich zu verlieren. An der Entstehung des Streiks ist die Firma Lederer u. Wolf selbst schuld und daran, daß es so lange gewährt hat, nicht minder.

Der Streik selbst rückt nicht von der Stelle. Den Arbeitern ist jede Versammlung, jede Zusammenkunft untersagt, sie dürfen nicht einmal miteinander sprechen.

Die antisemitische Bewegung in der Hauptstadt von Steiermark, in Graz, hat rasch abgewirkt. Die zwei „leitenden“ Männer waren Feichtinger und Dr. Starkef. Feichtinger wurde wegen Verdachts der Veruntreuung verhaftet; und bevor noch die Verhandlung stattgefunden hatte, wurde er fallen gelassen, da erwiesen war, daß er sich von einem Juden Schweiggeld zahlen ließ. Zu gleicher Zeit erlitt Dr. Starkef eine Niederlage im Gerichtssaal, wo er wegen des Vorwurfs der Korruption erwies. Das Grazer Extrablatt, das antisemitische Organ, wird zu erscheinen aufhören.

Der widerlichste unter den Vorkämpfern der österreichischen Liberalen, Dr. Sueß, ist aus der Fraktion der Vereinigten deutschen Linken ausgeschieden, weil er „das Verhalten des Kabinetts Baden, das statt sich auf die lausenden Geschäfte zu beschränken, vor den Neuwahlen rasch noch eine Reihe wichtiger Gesetze durchdrücken wolle, und die Unterstützung dieses Verhaltens durch die Partei nicht zu billigen vermöge.“ Der Sueß ist einer der unfeinsten Gegner des allgemeinen Wahl-

rechts und einer der eifrigsten Agenten der Silberbarone. Die Partei, der er angehört, ist in offenem Verfall.

In den Tagen vom 17. bis 20. September wird auf Einladung des ungarischen Ackerbauministers v. Davanyi ein internationaler landwirtschaftlicher Kongress in Pest abgehalten werden, um den Preissturz des Getreides, seine Ursachen und die Mittel zu seiner Beseitigung zu erörtern. Kommen wird dazu der unvermeidliche Graf Mirbach. Auch Herbert Bismarck, der „Geniale“, hat ein Begrüßungsschreiben geschickt.

Frankreich.

Sozialistische Interpellationen. — Sozialistische Republikaner. — Eisenbahner-Kongress. — Bankett sozialistischer Gemeinderäte. Ministerielle Lohnreduktion.

Paris, 23. Mai. Beim Wiederzusammentritt der Kammer wird das Ministerium zwei sozialistische Interpellationen zu beantworten haben. Abg. Clovis Hugues wird über das nachsichtige Verhalten der Polizei gegenüber den bonapartistischen Manifestanten vor der Vendôme-Säule interpellieren. Der sozialistische Abgeordnete wird fragen, warum die Polizei namentlich bei sozialistischen Kundgebungen nicht ebenso tolerant ist. — Genosse Rouanet wird in seiner Interpellation den Fall Varatier behandeln. Varatier war, wie seiner Zeit berichtet, vom gegenwärtigen Kriegsminister wieder in den Intendantendienst aufgenommen, nachdem er wegen indirekter Begünstigung eines Diebstahlschwindels vom radikalen Kriegsminister abgesetzt worden war. Rouanet wird dabei auch die in der Intendantur herrschende Korruption zur Sprache bringen.

Ist Frankreich eine Republik oder eine russische Provinz? Diese Frage drängt sich unwillkürlich auf, angesichts der von Servilismus überfließenden Sympathieäußerungen der herrschenden Klassen für den russischen Zaren anlässlich der Krönungsfeier. Glückwunsch-Abdrucken der Handelskammern, die beinahe in allerunterthänigster Ehrfurcht vor dem Despoten erscheinen, Guldigungsgehälter, an vielen Orten Schließung der Börse und der Magazine am Krönungstage, lobhübelnde Zeitungsartikel... Und nun kommt der Unterrichtsminister, Senator und Professor Rambaud, und erhebt, auf Initiative des monarchistisch-kerikalen Arthur Meyer vom Gailois, den Krönungstag zu einem offiziellen Feiertag für die republikanische Schulfugend! Die Pariser Bourgeois-Viertel veranstalten gar, auf die Anregung des nämlichen Meyer, eine glänzende Beflaggung... Selbst ein bürgerlich-radikales Blatt beklagt, wenn auch schüchtern, die „Vergötterung“ des Zaren. — Es wäre verfehlt, die sozialistischen Kundgebungen ausschließlich aufs Konto des Zweibund-Patriotismus zu setzen. Neben chauvinistischen Motiven, die leider auch demokratische und halbsozialistische Kreise zur äußerlichen Zarenverehrung treiben, spielen bei den Bourgeois-Republikanern rein reaktionäre, antirepublikanische Neigungen mit. Man merkt an den Kundgebungen allzu sehr, daß sie nichts Gezwungenes haben.

Der siebente Kongress der Eisenbahnarbeiter Frankreichs wird hier vom 4. bis 7. Juni tagen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Fragen: Mobilisation der Eisenbahner im Kriegsfall (es handelt sich dabei um Vorschläge, die der lox Traviex gegen die Koalitionsfreiheit der Eisenbahner jeden Vorwand nehmen sollen), Wiedereintritt in die Arbeitsbörse, gewerkschaftliche Propaganda, Altersversorgungskassen, Generalstreik.

Die sozialistischen Siege in den Gemeinderatswahlen werden in Paris am 30. Mai durch ein Bankett gefeiert werden, an dem Vertreter aller sozialistischen Gemeinderäte Frankreichs teilnehmen werden, ebenso wie die sozialistischen Deputierten.

In seiner Deklaration versprach das Ministerium, für die Hebung der Lage der Industriearbeiter sorgen zu wollen, und das zwar durch „praktische Reformen“. Der Kriegsminister hat bereits an seinem Teil das Versprechen praktisch eingelöst: den Arbeitern der Waffenfabrik von Puteaux wurde der Lohn um 10 bis 45 Prozent gekürzt.

Bimetallistische Spähe. — Eine Rede des Ex-Ministers Bourgeois.

Paris, 24. Mai. Dem gestrigen Abend unter Vorsitz des Senatspräsidenten Doubet stattgehabten Jahresbankett der nationalen Bimetallisten-Liga wohnten unter anderem der Ministerpräsident Méline, der Handelsminister Vouche, der Gouverneur der Bank von Frankreich Magnin und eine Anzahl Senatoren und Deputierter bei. Beim Nachtschiff verlas Vouche mehrere Telegramme auswärtiger bimetallistischer Vereinigungen (auch das der Deutschen), die die französische Liga zu ihren Erfolgen (?) beglückwünschten. Vouche gab im Anschluß daran der Hoffnung Ausdruck, daß Mélines Eintritt in die Staatsgewalt der Frage des internationalen Bimetallismus zum Triumph verhelfen werde. Ministerpräsident Méline erwiderte, er habe es stets bedauert, daß die europäischen Staaten pöflich auf ein Währungssystem verzichtet hätten, das ihr wirtschaftliches Gedeihen gesichert hätte und seit dessen Aufgabe sich die Handelskrisis datiere. Das Heilmittel dagegen sei Rückkehr zum Bimetallismus. Im Parlamente seien gute Vorbedingungen für diese Rückkehr vorhanden. Was ihn persönlich anlange, so beharre er bei seiner früheren Ueberzeugung; allein diese Frage sei wesentlich international. Die bimetallistische Bewegung mache sich in England, Deutschland, Belgien und den Vereinigten Staaten lebhaft geltend, es fehle ihr nur der elektrische Funke. Wann dieser Funke kommen werde, wisse er nicht, aber kommen müsse er, weil es die Macht der Thatachen fordere.

Diese Erklärung ist eine Vertöschung der Doppelwährungsritter auf den St. Nimmerkeinstag. Herr Méline lobt die Doppelwährung über den Schellentönig, aber er wartet, bis sie „international“ geregelt wird. Und das wird nie geschehen.

Bourgeois hielt dieser Tage in Paris eine Rede. Die Demokratie, so sagte er, müsse sich für zwei Ideen begeistern, die wichtiger seien, als alle anderen, nämlich erstens für die Reform der Steuern durch Einführung einer progressiven Einkommensteuer mit Steuerfreiheit für die untersten Klassen, sodann für die Revision der Verfassung mit Beibehaltung des Senats als kontrollierende Versammlung, aber unter Abänderung des gegenwärtigen Organismus deselben, so daß jedem Konflikte vorgebeugt werde. Bürgerpflicht für die Verantwortlichkeit der Minister müssen geschaffen werden und ein besonderes Verfahren hinsichtlich der Ministrenauboten gegen die Ministerien sei zu beobachten. Er wünsche eine starke Regierung mit einer festen Richtung. Er verabschiede die kollektivistischen Sozialisten und bleibe dem Principe der menschlichen Freiheit und des persönlichen Eigentums treu.

Herr Bourgeois hult heftig zurück; die „verabschiedeten“ Sozialisten haben sein Ministerium fünf Monate über Wasser gehalten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Dieszu eine Beilage.

Achtung, Tischler!

Mittwoch den 27. Mai abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 im Saale der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Bericht der Lohnkommission über unsere durchgeführten Forderungen. 2. Wie stellen wir uns zu der von der Tischlerinnung gewünschten Tariffommission.
 Kollegen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen eines jeden Tischlers notwendig. [4748]

Freitag den 29. Mai abends 7 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 sämtlicher in der Musikbranche beschäftigten Arbeiter
 wie Pianofortearbeiter, Klaviaturarbeiter u. s. w.
 im Saale des Eljiums, Gottschedstraße.

Die Lohnkommission.

Augustusbad, Poststraße 15. (Inb.: Karl Schuberl.) Anstalt f. Naturheilverfahren u. Medizin. Raftendampf, Bäder, Dampfbäder, Packungen, Massage, Güsse und alle medizinischen Bäder. Zur Ortstrankenkasse zugelassen.

Die Spatzen erzählen's.

Der Milbo, die uns lang geplagt, hat glücklich den Garau gemacht
 Der Voss'sche Milbenfänger.
 Das Voss'sche Vogelfutter gar macht nicht nur Amsel, Fink und Star, Nein, selbst den Spatz zum Sänger.
 Nur erhältlich in
 Leipzig bei Karl Brüller, Weststr. 32.
 " " F. Dieterich, Karolinenstr. 14.
 " " G. Krüger, Zeltzer Str. 49.
 " " Albin Reiche, Gerborstr. 13.
 L.-Gohlis bei Hauptstr. 23.
 L.-Reudnitz bei A. Bobe, vorm. Reichel, Chausseestrasse 46.
 " b. Bernh. Pohle, Kreuzstr. 39.
 L.-Crottendorf bei Gust. Hoffmann, Zwenauerstr. 11.
 L.-Pflugwitz bei G. O. Heinrich, Karl Heine-Strasse.
 L.-Connwitz bei G. Hoppels Nachf.
 L.-Ebnitzsch bei Robert Ziesche jun.
 Hauptniederlage bei Robert Walther in Leipzig, Tauchaer Strasse 10.
 Grosser Prachtkatalog dort käuflich für Mk. 1.20. **Umsonst** erhältlich: „Der kleine Ratgeber“ zur Vogelpflege, die neueste „Voss'sche Kundenpost“ mit Vorrats- und illustr. Käfig-Preisliste. Annahme von Bestellungen auf Käfige und Vögel. [4781]

Feinste Holländische Süsrahm-Margarine Excelsior

gesetzlich geschützte Marke
 aus den Van den Bergh'schen Margarine-Fabriken Cleve und Rotterdam ist das beste von allen im Handel vorkommenden Fabrikaten. [805]
 Zu haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften.

Markthallenstand 25, 26, 27

Grosstes Geschäft in der Markthalle!

verkauft von heute ab prima Wurstschneiderei! [2011]	
Aus der Keule à Pfd. 65 Pfg.	Schweinefleisch à Pfd. 50 u. 55 Pfg.
Hofe Rippe " " 60 "	I. Qual. Hammelf., Bauch, à Pfd. 50 "
Bauch und Brust " " 50 "	Keule und Rücken " " 60 "
W. Kalbfleisch nur " " 55 "	Ramm und Brust " " 55 "
W. Kalbfleisch à Pfd. 60 u. 65 "	Schwarzsch. und Speck " " 85 "
H. hausschlachtene Blut- u. Leberwurst à Pfd. 60 Pfg., bei 5 Pfd. 55 "	Braunschw. Mettwurst à Pfd. 80 Pfg.
Zungenwurst " " 70 "	Cervelat u. Salamit. " " 110 "
Rindwurst polnische " " 80 "	hochf. thür. Landschweinesch. " " 80 "
Roskshinken " " 90 "	Roskshinken " " 120 "

Leipzigs grösste und billigste Bezugsquelle!

Robert Barth
 Kurprinzstr. 24, Ecke Windmühlenstr.
 Beispiellos Erfolg.
 Umsatz 1895: „2500 Wagen!“
 Kinderwagen kosten nur noch Mk. 8.50, 11, 15, 16, 18.
 Kinderwagendecken Mk. 1.—, Matratzen 95 Pfg.
 Ratskörbe Mk. 2.75, 3.—, 3.50, 4.— bis Mk. 12.—
 Puppenwagen Mk. 1.50, 2.25, 2.75, 3.— bis Mk. 8.—
 Kinderkörbe Mk. 3.—, Kinderstühle 75 Pfg. bis Mk. 8.—
 Große Kisten Blumentische, Lehnstühle, Handkörbe, Tragkörbe, Papierkörbe etc. zu wirklichen Engrospreisen.

Feste Preise.

Berlin besiegt.

Raumann zu den Feiertagen
 War gefahren nach Berlin,
 Hat natürlich da getragen
 's Neueste, was er anzuziehen.
 Und da war ihm aufgefallen,
 Alles schaute hin nach ihm,
 Angestaunt ward dort von allen
 Sein gediegenes Kostüm.
 Selbst Berliner helle Jungen
 Waren „hoff“ von solcher Pracht —
 Wieder hat den Sieg errungen
 „Goldne 24“ Tracht.

Frühjahrs-Saison 1896:

Herrn-Anzüge, gut gearbeitet . . .	u. Mk. 7 $\frac{1}{2}$, 9, 12, 15, 17 u. höher
Herrn-Anzüge, ff. Nouveautés . . .	" " 19, 21, 24, 28, 32 u. höher
Herrn-Paletots in allen Farben . . .	" " 7 $\frac{1}{2}$, 9, 11 $\frac{1}{2}$, 14, 17 u. höher
Herrn-Paletots, elegant . . .	" " 19 $\frac{1}{2}$, 21, 23, 26, 30 u. höher
Herrn-Hosen, sehr haltbar . . .	" " 1 $\frac{1}{2}$, 2, 2 $\frac{1}{2}$, 3, 4 u. höher
Herrn-Hosen, hochfein . . .	" " 5 $\frac{1}{2}$, 7, 9, 10, 12 u. höher
Herrn-Jacketts, ein- und zweifelhig . . .	" " 4, 6 $\frac{1}{2}$, 8, 10, 13 u. höher
Herrn-Mäntel, solid . . .	" " 8, 10, 11 $\frac{1}{2}$, 14, 16 u. höher
Burschen-Anzüge . . .	" " 5, 6, 7 $\frac{1}{2}$, 9, 10 u. höher
Burschen-Anz., wie nach Maß gearb. . .	" " 12, 13 $\frac{1}{2}$, 15, 17, 20 u. höher
Knaben-Anzüge, alle Façons . . .	" " 1 $\frac{1}{2}$, 3, 4, 5 $\frac{1}{2}$, 7 u. höher

Grösste, billigste und reichste Einkaufsquelle.
 Georg Simon zur [4751]
„Goldnen 24“
 1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage.
 Frack-Verleih-Institut.

Gummiwaaren

Bedarfsartikel zur Kranken- und Gesundheitspflege.
 Solide Preise. Prompter Versand nach auswärtig.
H. Stölzel, Nürnberger Strasse 3 (am Johannisplatz).

PATENTE. Gebrauchsmuster.

Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:
Ed. Breslauer, Ingenieur, Goethestrasse 7.

Warzen und Gewüchse

beseitigt Ernst Ulrich
 Gde. Molke- und Brandvorwerkstr.
 Sämtliche
Gummi-
Waren Bedarfsartikel
 zur Gesundheitspflege sowie viele
 Neuheiten empfiehlt **Augusto Graf**
 nur Nikolaistraße 4. [4781]

Cigaren, Cigaretten, Tabak in
 wie befannt vorzüglicher Qualität empfiehlt
H. Stöckert, Volkmarstr. 119.
 Für nur 2.75 Mark wird ein Anzug
 chemisch gewaschen und wie neu vor-
 gerichtet. Reparatur bill. bei **G. Hennig**,
 Schneidern., Matthäikirchhof 24, Hof II.

Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste Frühjahrs-
 resp. Sommerüberzieher, kompl.
 Anzüge, einzelne Jacketts, Jeans
 Kleider, etc. nur Salzgäßchen 9, I.
 (Zede Größe.) **J. Kindermann**.
 NB. Frack u. Gesellschafts-Anzüge
 auch teilweise. [1864]



Regulatoren, 1m Lq., Stückb. 10. 4 an
 Silberne Remontoir-Uhren 9
 Nickel-Remontoir-Uhren u. 7
 Goldene Remontoir-Uhren 18

10 Prozent Rabatt allen
 Lesern der Leipz. Volkszeitung.
M. Kemski
 Nürnberger Straße 6
 Neben der Hirsch-Apothek.

Offenes Herold-Büchlein — Unterrichtsbüchlein für das Geschnidderium
 des gesamten Maschinenbauwesens.
BAUGEWERBE-SCHULE

MASCHINENBAU-SCHULE

Der Voller ca. 60 Briefe à 60 Pf.
 Der Baugewerbesteller, 120 Briefe à 60 Pf.
 Der Zielbauarbeiter ca. 120 Briefe à 60 Pf.
 Jeden Sonntag erscheint ein Brief. — Diese von Wesse und Hochweit als unerlässlich bezeichneten Werke, die sich streng an den Beschreibungen von Fachschulen anlehnen, geben in einfacher Darstellung, teils durch Zeichnungen, teils durch Worterklärungen, vollen Unterricht in sämtl. Bau- und maschinen-technischen Lehrgegenständen und ermöglichen, von Stufe zu Stufe fortzuschreiten. Vermittelt dieser auf Grund reichlicher Erfahrung planmäßig angelegten Werke in überraschend leichter Weise diejenigen Kenntnisse auf allen Gebieten des Bau- und Maschinenwesens zu erwerben, am liebsten bei der Kurze die höchsten Ziele zu erreichen. — Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
 Verlag von Henck & Schatz, Potsdam u. Leipzig.

Arbeiterverein Leipzig.
 S. (L.-Rensselerhäusern, Würgener Str.,
 Restaurant zur Schede.) Dienstag
 Übungsstunde des Gemischten Chores.
 — Mittwoch Männerchor.
 Aufnahme neuer Mitglieder an den bes-
 treffenden Abenden sowie Sonnabends im
 Vereinslokal.

3. Sängerabteilung.
 Mittwoch im neuen Vereinslokal.

Quittung.
 Für die ausgesparten Tischler gingen
 bei mir ein:
 Die Alten aus der Villa . . . 16.80
 Einige Maschinenarbeiter und
 Heizer von Halle, Leipzig u.
 Schöneburg durch S. 2.50
 Maschinenfabrik Reudnitz 8.00
 Summa: 27.30
 Fr. Reusch.

Restaurant Wolltebrücke
Moltkestrasse 5.
 Freunde und Genossen vergeßt **Richard**
Raudorf nicht. [4834]
 Empfehle **Mittagstisch, à 40 Pf.**
 für kräftigen Mittagsbrot
 im günstigen Zubehör bittet [2615]
Julius Neubauer
 Oelzschauer Bierstube, Universitätsstr. 6.

Eier! Eier!
Spottbillig
 ganz frische Ware
 16 Stück 55 Pfg.
 schöne große Ware 16 Stück 60 Pfg.
 (extra große) 16 Stück 60 Pfg.
Molkerer-Butter
 (beste Marke) à Pfd. 110 Pfg.
Reines Schweinefett
 à Pfd. 48 Pfg. [4148]
 empfiehlt
O. Schoepke, Gilsenstr. 11.

Toilette-Abfallseife
 à Pfd. 45 und 90 Pfg., sowie alle
 Sorten guter Seife und alle
 Waschmittel empfiehlt billigst
Emil Schwanke, Seifenhandlung
 Leipzig, Nerbach Hof 28-30.

E. Holzmann
 4 Königsplatz 4.
 Billigste
 Reparatur-Werkstatt.
 Regulator, 1 Mtr. lang, Nussb. 12 Mk.
 Silberne Remontoir-Uhren . . 10
 Nickel-Remontoir-Uhren . . 6
 Goldene Damen-Uhren . . . 18
 Leser dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt.

Sämtliche
Gummi-
waren Bedarfsartikel
 zur Gesundheitspflege sowie viele Neu-
 heiten empfiehlt **Gustav Graf**, jetzt
 nur Burgstraße 14. [1146]

10 Schneidig 10
 u. hoch elegant, dabei sehr billig, können sich
 alle Herren leisten. Keine und wenig ge-
 tragene Anzüge, Frack, Hosen, Früh-
 jahrs- u. Sommerüberzieher, Gesell-
 schaft-Anzüge, auch teilweise. Schaul
10 Grosse Fleischergasse 10
 bitte ganz genau Goldene Krone zu beachten
 Ein- u. Verkauf getr. Uhrenwaren.
 Seeburgstraße 2, **Ernst Martin**.
 Neue u. getr. Anzüge, Hosen jeder Größe
 taufst man am billigst. Sternwartenstr. 45
 bei Bergner. Uhren von 5 Mk. an. [4124]

Käufe und Verkäufe.

Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf.
100 Bettbezüge
 prachtvolle Ware, Deckt mit
 Kissen nur 2.50 Mk.
Gr. Bettüber nur 1 Mk.
 fertige Bettdecken nur 2.50,
 Bettfedern und Daunend.,
 à Pfd. von 60 Pfg. an bis zu
 den hochf. Schwannensebern.
 Strohsäcke à Stück 1 Mark.
A. Blum
 Reichsstrasse 9.

Büchartikel
 Damenhüte
 garniert und ungaruiert.
 Bänder, Blumen, Spitzen.
 Kinderhüte.
Paul Kleemann
 Firma: R. Hellmann
 14 Gerberstrasse 14.

Rover von Wagwitz, Weihenfelder Str. 6, III.
 Rover, kräftig gebaut, für 40 Mk. zu
 verkaufen. **Wagwitz**, Karl-Heine-Str. 11, IV.
 Ein Küchenschrank u. Vertiko zu kaufen gef.
 Off. m. Preis Lindenau, Lützener Str. 4, p. I.
 Ein gut erhalt. verstellb. Kinderstuhl i. bill.
 zu verkaufen. Bindenan, Auerlauerstr. 18, I. I.
 Kanarienvogelchen zur Heide verkauft.
 Thonberg, Viktorastrasse 7, Hof III.
 Eine Kommode ist für 5 Mk. zu ver-
 kaufen. **Entrich**, Martenstr. 6, II. I.
Möbel, neu und gebraucht, billigst.
 Lindenau, Martenstr. 28, p. I.

Wohnungsanzeigen.

Freil. Schlafst. f. 1 Herrn z. vermieten
 p. Woche 2 Mk. Steinbergstr. 37, S. III.
 Es geräumt zum Geburtstage dem
 Viktor Karlich. Die Angeh., Lindenau.
 Freundliche Schlafst. für Herren bei
 Epleg, Rürnbergstr. 49, III. I.
 Schlafst. od. leere einstufige Stube zu
 verm. Südstr. 20, II. r., 8.

Vermischte Anzeigen.

Bierfahrer.
 Ein zuverlässiger junger Mensch, der
 mit Pferden umzugehen versteht, wird zum
 sofortigen Antritt als Bierfahrer gesucht.
 (4760)
R. Beyer
 Schönefeld, Dimpfstr. 66.

Ein intelligenter Mann, der
 sich zum Rechnieren eignet und
 300 Mark Kaution stellen kann,
 findet dauernde und lohnende
 Beschäftigung.
 Offerten m. Gehaltsansprüchen
 unter **B. W.** in die Expedition
 dieses Blattes.

Nonjurer. Neuschönefeld
 und Umgegend. [4752]
 (Eingetr. Genossensch. m. beschr. Haftpfl.)
 Wir suchen per sofort einen zuverlässigen
Lagerverwalter.
 Offert. erbiten wir bis 28. d. Mts. nach
 unserem Comtoir, L.-Volkmarstr. 119,
 Kirchstr. 62/64. [2. 2.]

Mehrere tüchtige Arbeiter
 für sofort gesucht im Comtoir Göttinger,
 Eisenbahnstraße 70. [4763]

Familienanzeigen.

Gratul. meinem lieben Mann z. heut-
 Gedurtstage. Frau Sauts und Lind.
 Am 24. d. Mts. ward uns unser kleiner
 lieber **Johann** wieder durch den Tod
 entrissen. [4755]
L. Anger.
Richard Witte und Frau.

Allen Freunden und Bekannten
 zur traurigen Nachricht, daß unsere
 liebe Tochter **Gertraud** nach
 schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
 (4779) **Julius Schütz** nebst Frau.
 Allen Freunden und Bekannten hiev-
 durch die traurige Nachricht, daß am
 Pfingstfestabend unsere gute Schwester,
 Tante und Schwägerin, die Jungfrau
Marie Elisabeth Leinen
 in ihrem 28. Lebensjahre nach längerem
 Leiden sanft entschlafen ist. [4754]
 Leipzig-Anger und Altenburg
 Pfingsten 1896.
Bruno Leinen
 im Namen der Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Donnerstag den
 28. d. Mts. vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vom
 Trauerhause, L.-Anger, Gartenstraße 34,
 aus statt.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Italien.

Die Interpellation Imbriani über den Dreibund. — Federico Luigi Graf Menabrea* 4.

Rom, 25. Mai. Der irredentistische Abgeordnete Imbriani (die Irredentisten fordern die Befreiung der unter fremder Herrschaft stehenden italienischen Schutzgebiete, also Südtirol, Görz, Triest, Kanton Tessin, Nizza, Corsica, Malta) hat das Ministerium Rudini über die auswärtige Politik interpelliert. Imbriani ist Gegner des Dreibundes Deutschland, Oesterreich, Italien. Der Interpellant führte aus: Die Mehrzahl der Schädlichen erwächst Italien aus der Befreiung der Politik und aus dem Dreibund. Er wünsche die Vereinbarungen des Dreibundes kennen zu lernen und frage an, ob er ein Protektorat (Schutzherrschaft) sei, oder eine Garantie biete, und wenn dies der Fall wäre, von wem und worauf. Die Regierung solle das Gerücht dementieren, wonach der Dreibund zur Unterdrückung etwaiger Volksbewegungen dienen würde. Welche Haltung habe die Regierung gegenüber England eingenommen, das er zum großen Teil für die Regierungen in Armenien verantwortlich macht. Die Mission Italiens sei eine friedliche, weshalb er erstaunt darüber sei, daß Italien unangesehener der englischen Politik gefolgt sei. Er beklagt es, daß man alle Mittel angewandt habe, um die Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und Frankreich zu vergrößern, mit dem Italien, wenn es wollte, sich verständigen könnte. (Zuruf: „Und Biserka“? [der neue afrikanische Kriegshafen Frankreichs.]) Imbriani fährt fort: Man sucht Rußland zu necken, und trachtet, uns (Italien) Deutschland und dessen Kaiser allen unterthänig zu machen. (Zuruf: Er ist unser Freund.) Der Präsident erteilt ihm einen Ordnungsruf, da er in seinen Angriffen auf den deutschen Kaiser fortfährt. Imbriani: Mit dem Dreibunde werden die Sieger oder die Besiegten die Höheren Deutschlands sein. (Zwischenrufe: Wir waren diejenigen Frankreichs.) Imbriani: Wir wollen nicht unterthanen Frankreichs, noch Deutschlands, noch Oesterreichs sein. Was habe man in Venedig anlässlich der jüngsten Monarchen-Zusammenkunft gemacht? Wir werden bald vor einer weiteren Erneuerung des Dreibundes stehen, deshalb erhebe ich meine Stimme. Angehts des afrikanischen Anblicks, der Mittelmeerfrage und der Thatsache, daß das Adriatische Meer ein ausschließlich österreichisches Meer wurde, wünsche ich vom Ministerpräsidenten ein Wort zu hören, das mich beruhigen kann.

Ministerpräsident di Rudini erwidert: Er habe immer geglaubt, daß der Dreibund eine Notwendigkeit sei. Wenn er nicht bestünde, so müßte man ihn schaffen. Man habe oft vom Schaden gesprochen, der Italien vom Dreibunde zugefügt sei, diese Behauptung aber niemals erwiesen. Der Dreibund habe Italien niemals auch nur die geringste Last auferlegt, während er den Erfolg hätte, den Frieden lange Jahre hindurch erhalten zu haben. Italien befände sich im Dreibund unter denselben Bedingungen wie Oesterreich und Deutschland, wie könnte man also davon sprechen, daß Italien unter einem Protektorat stehe. Wenn Imbriani die Ehre gehabt hätte, persönlich den deutschen Kaiser kennen zu lernen, so würde er in ihm einen warmen und aufrichtigen Freund Italiens und einen königlichen Souverän von sehr edlem Geiste und hoher Bestimmung erkannt haben.

Die äußere Politik, so fährt Rudini fort, sei fortwährend seit vielen Jahren unverändert, dies beweise, daß sie wahrhaft national, populär sei. Wenn Imbriani auf die Freundschaft Frankreichs mit Rußland hinweise, so liefere er damit ein Argument, das den Grundgedanken bestätige, daß kein Staat isoliert bleiben könnte. Redner sei glücklich, daß Imbriani von den Beziehungen Italiens zu England gesprochen habe, weil er ihm noch einmal die Freundschaft mit England und das vollständige System der italienischen Bündnisse darlegen könne. Diese Freundschaft mit England rühre nicht allein von Gefühlen, sondern von Interessen her, weil die Interessen Englands und Italiens im Mittelmeer gemeinsame seien. Imbriani habe von einer Politik von Vorgehen gegen andere Staaten gesprochen, er könne Imbriani versichern, daß dem gegenwärtigen Ministerium eine solche Politik vollständig fremd sei, weil der Dreibund auf den Frieden zwischen allen Großmächten abziele. Einige beschuldigten ihn zu großer Bitterkeiten gegen Frankreich und Rußland. Er fügte sich er-

freut durch diese Anklage, die beweise, daß er eine herzliche Politik auch mit Mächten verfolge, die an dem Dreibund nicht teilnehmen; eine Herzlichkeit, die übrigens auch in den Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland und zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich existiere. Die Politik der Regierung bestehe darin, am Dreibunde festzuhalten, und gleichzeitig „herzliche Beziehungen“ zu allen Mächten, namentlich zu Rußland und Frankreich, aufrecht zu erhalten.

In seinem Geburtsorte Chambröy (Savoyen) ist am 24. Mai der italienische Staatsmann Menabrea, geboren am 4. September 1809, gestorben. Von Beruf Ingenieuroffizier, trat er 1848 in die piemontesische Kammer ein, wo er zum rechten Centrum gehörte, optierte 1859 nach der Abtretung seiner Heimat Savoyen an Frankreich für Italien, befestigte Bologna, Piacenza, Pavia; wurde 1861 Marineminister und unterzeichnete 1866 als italienischer Bevollmächtigter den Prager Frieden. 1867 führte er nach Rattazzi's Rücktritt die demütigenden Verhandlungen mit Napoleon III., der im Kirchenstaate interveniert hatte und schritt gegen die tapferen Garibaldianer ein. 1876 war er Botschafter in London, 1882 in Paris.

Sein Name ist mit traurigen Jahren der italienischen Geschichte verknüpft.

Großbritannien.

Die Londoner Gemeinderatswahlen. — Die Bahnlinie von Mombasa nach Uganda. — Mißtrauen im Transvaal.

London, 23. Mai. Das Ergebnis der Ergänzungswahlen für die Londoner Gemeinderäte liegt erst heute vollständig vor in einer von der Londoner Reform Union aufgestellten Tabelle. Seit der Reform der Gemeinderäte durch das Gesetz von 1894 ist dieses die erste Wahl; die zurücktretenden Gemeinderäte — ein Drittel muß alle zwei Jahre erneuert werden — zählten 391 fortschrittliche und 743 konservative Vertreter; an deren Stelle wurden 434 fortschrittliche und 700 konservative Kandidaten gewählt; da aber zugestandenemmaßen die Tabelle alle diejenigen als fortschrittlich bezeichnet, deren Programm mit dem der Reform-Union übereinstimmt, auch wenn sie politisch zu den Konservativen zählen, so ist der liberale Gewinn von 43 nicht ganz über allen Zweifel erhaben.

Die Herstellung einer Bahnlinie von Mombasa in Britisch-Ostafrika nach Uganda, mit britischen Staatsmitteln, wurde bekanntlich noch von dem liberalen Ministerium des Lord Rosebery beschlossen, das sich der Angelegenheit nur mit saurer Miene annahm. Die ursprünglichen Vorschläge für den Bau bezifferten sich auf nahezu 45 Millionen Mark, nach Major Macdonald's Berechnung, der eine breitspurige Anlage im Auge hatte. Ein in 1895 ernanntes Komitee kam jedoch zu dem Schluß, daß sich eine schmalspurige Bahn (drei Fuß zwischen leichten Schienen) für 35 Mill. herstellen lasse; diese Vorschläge wurden gebilligt, der Bau der Bahn beschlossen und im August vorigen Jahres wurde ein Votum von 400000 Mk. für Erbauungsbewilligung. Unmittelbar nach diesem Beschluß wurde ein anderes Komitee ernannt, das sich für eine breitspurige Bahn und substanzialen Bau entschied, der 60 Mill. Mk. kosten werde. Lord Salisbury hat sich für diese Ansicht erklärt und es wird demgemäß schon in dieser Tagung ein Kredit für 10000000 Mk. verlangt werden.

Die englischen Blätter sind entrüstet über die Depeche des Dr. Leyd an Sir Hercules Robinson, der Auskunft geben soll, weswegen 40 Kanonen und große Truppenmassen bei Wafeling angehäuft werden. Daß dieses unwahr ist, hat Herr Chamberlain dem Präsidenten Krüger schon früher auseinandergesetzt; aber das Mißtrauen der Büren ist nicht unbedeutend, wenn man die Haltung der englischen Regierung in Betracht zieht, die der Chartered Company nicht auf den Leib gehen will. Dieses Mißtrauen ist auch schuld an der immer noch zu scharfen Strafverurteilung der Reformen von Johannesburg; der Präsident selbst hätte ihnen die Gefängnisstrafe gern ganz erlassen, aber er steht unter dem Einfluß der reaktionären Vorgesetztenbehörde, die den Aussagen der britischen Minister nicht traut. Es geht anderen auch so, die nicht Büren sind.

Türkei.

Unruhen in Areta.

Die Londoner Times meldet aus Athen, allerdings einem sehr tendenziösen Herkunftsorte, vom 25. Mai: Seit gestern herrscht vollständige Anarchie in Areta, der besetzten Stadt auf der Nordwestküste der türkischen Insel Kreta, mit 10000

Einwohnern, davon 5000 Mohammedaner. Die türkischen Soldaten mordeten und plünderten die christlichen Einwohner. Die Kavasse (bewaffnete Diener) des griechischen und russischen Konsulats befinden sich unter den Getöteten. Alle Konsule er suchten telegraphisch um Kriegsschiffe. Die englische Flotte in Malta ging heute nach Kreta in See. Turlhan Pascha, der Statthalter, ist vollständig machtlos, um die Soldaten im Zaume zu halten. Auch in Methyma ist die Lage ernst.

Auch die russischen Panzerschiffe erhielten Befehl, unverzüglich nach Areta in See zu gehen. Der Agent der griechischen Schiffahrtsgesellschaft, John, und dessen Familie wurde ebenfalls ermordet. Der Aufstand wird allgemein. Ein Boot wurde im Hafen von Methyma mit Kanonen beschossen, so daß es nicht landen konnte.

Südafrika.

Petitions-Aktum.

Kapstadt, 25. Mai. Eine Petitionsbewegung ist im Gange, um aus ganz Südafrika von der Regierung von Transvaal Strafmilderung der gefangenen Mitglieder des Jameson'schen „Reformkomitees“ zu erbitten.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 24. Mai. Als Kuriosum und auch als Merkzeichen für die Lage der Antisemiten verdient mitgeteilt zu werden, daß jüngst hier bei einer Zwangsversteigerung eine Aktie auf die Deutsche Wacht im ursprünglichen Werte von 200 Mark für — 37 Mark losgeschlagen wurde. Die armen Aktionäre!

Meißen, 24. Mai. In der letzten Sitzung des Stadtgemeinderates wurde beschlossen: Die Amtsniederlegung des Bürgermeisters Schifferer von Ende Juni und die Pensionierung vom 1. Januar 1897 an zu gewähren und demselben vom 1. Januar 1897 an eine Pension von 1/100 seines letztbezogenen Gehaltes (6800 Mk.) zu bewilligen. Bis zum Schlusse dieses Jahres bezieht Bürgermeister Schifferer das ihm gesetzlich zustehende Wartegeld. Für die jetzt neu zu besetzende Bürgermeisterstelle dürfte der neugewählte Stadtrat Ny aus Grimnitzsch in Aussicht genommen sein.

Leipzig, 24. Mai. Hier wird in nächster Zeit eine sehr bedeutende Glasfabrik errichtet. Es sind zu diesem Zwecke bereits 13 000 Quadratmeter Land angekauft worden.

Chemnitz, 24. Mai. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ist am Freitag früh 1/3 Uhr ein von Dresden mit zwei Maschinen ankommender, schwer beladener Güterzug in der Nähe der alten Güterhalle auf einen anderen, zur Abfahrt fertiggestellten Güterzug aufgefahren. Dadurch sind außer den Maschinen zwölf Wagen mehr oder weniger beschädigt worden. Außer einigen Quetschungen, die der Führer Voigt von hier erlitten hat, als er beim Anprall von seiner Maschine geschleudert wurde, sind weitere Verletzungen von Personen hierbei nicht vorgekommen. Der Vorgang ist auf unrichtige Weichenstellung zurückzuführen.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Burzen, 24. Mai. Am ersten Pfingstfeiertag vormittags fand unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen Genossen die Beerbidung eines jungen Kämpfers für die Sache des Volkes statt. Telf starb, noch nicht 21 Jahre alt, an der Proletarierkrankheit, der Schwindsucht. Bis zu seinen letzten Lebensstagen nahm er an allen Veranstaltungen den lebhaftesten Anteil und sein letztes Wort an seine untröstlichen Eltern war noch eine Bekräftigung seiner Gesinnung. Der Arbeiterturnverein, dem er angehört hatte, gab ihm ebenfalls das letzte Geleit. Eine Anzahl Kränze mit roten und weißen Schleifen wurden von Genossen dem Sarge vorgetragen. Die Gefangensabteilung des Volksbildungsvereins sang an seinem Grabe ein stimmungsvolles Grablied. — „So ehrt die Sozialdemokratie ihre Toten“, sagte ein Genosse zu einem neben ihm gehenden Freunde. Ein alter Herr, der ein hohes Staatsamt bekleidet und zufällig in der Nähe ging, zuckte merklich zusammen. Er hatte vorher bestrebet die Schleifen betrachtet, das stattdes Folge und den einfachen Sarg, und sich das nicht zusammenreimen können. Die Genossen werden dem jungen, aber unentwegten Kämpfer ein treues Andenken bewahren.

Das Erntefest.

Der erste Pfingstfeiertag brachte uns in beiden Häusern des Stadttheaters Premieren, im neuen Theater sogar eine wirkliche: es handelt sich um ein nageleistes, noch ungedrucktes Werk eines in Deutschland noch ganz unbekanntem Componisten, eines Italieners natürlich: Das Erntefest von C. Duongiorno. Denn einem Deutschen, der ein ähnliches den bisherigen Begriffen von Musik und gutem Geschmack hörsprechendes Werk einreichen wollte, würde wohl kaum die Ehre einer Aufführung bei uns zu teil werden.

Herr Duongiorno ist Italiener, und die beglaubigte Herkunft aus dem Lande des Weins und der Gesänge war von jeher die beste Empfehlung an den deutschen Opernbühnen. Nur verlangte man früher von den Kindern des schönen Südens ganz etwas anderes, als heute. Früher wollte man Melodie von ihnen. Melodie bis zum Ueberdruß, bis zum Stumpfsein. Und als die deutschen Meister gegen dieses oberflächliche Melodiengebilde auftraten, und mit ihrer strengeren Harmonik Ernst, wahres Gefühl und Gedankentiefe in die Oper einführen wollten, da hatten sie einen gar schweren Stand; denn das liebe deutsche Publikum fand ihre Musik zu plump, zu dick aufgetragen, unverständlich und mißhörend und rannte immer wieder zu seinen lieben Italienern und ihren die Ohren so angenehm kitzelnden Gedankenlosigkeit zurück. Alle unsere großen Operncomponisten, von Gluck und Mozart an bis auf Weber und Wagner haben unter dieser Italienerlei zu leiden gehabt und ihrem Aerger darüber in Wort und Schrift auch des öfteren Luft gemacht. Heute hat sich nun das Blatt gewendet. Die deutsche Opernmusik hat in der ganzen gebildeten Welt einen so unbestreitbaren Sieg davongetragen, daß selbst die schönsten Triller und Lauffer gegen die Kraft des deutschen Stiles nicht mehr aufkommen können und die Italiener nun bei uns in die Schule gehen müssen, wenn sie wirklich künstlerische Erfolge erringen wollen. Und das thun sie auch, was sich am besten an ihrem größten noch lebenden Componisten, an Verdi zeigt. Dieser Meister ist aber auch der einzige Italiener, der den deutschen

Stil, wie er besonders in den Werken Wagner's zum Ausdruck kommt, richtig begriffen hat; seine jüngeren Landsleute dagegen halten sich nur an die Aeußerlichkeiten der neuen Kunst, ohne ihren inneren Gehalt zu erfassen. Sie ahnen die schwere Instrumentation nach und einzelne naturaffektive Effekte. Dabei übertragen sie den Kunststil Wagner's in gänzlichem Mißverständnis seines innersten Wesens auf die Trivialitäten des täglichen Lebens und setzen in einem ebenso mißverständlichen Realismus an die Stelle der Götter und Helden streitende Bauernburgen und liebevollige Dorfhirnen. Die Klänge aber, bei denen in Wagner's Nibelungen eine Welt zusammenbricht und ein Göttergeschlecht in das ewige Nichts versinkt, passen leider nicht zu Bauernliebchaften, wenn dabei auch noch so viel gehaut und gestochen wird. Hier muß die Kraft zur Schwulst und die Leidenschaft zur Fraße werden. Diesen aus den Kunstprincipien Wagner's, die zum großen Teil aus romantischen und symbolistischen Anschauungen hervorgegangen sind, und dem Bolaschen Naturalismus — also aus zwei einander geradezu widerstreitenden Elementen — zusammengebrachten Stil der Unnatur taufte die Italiener Verismus, d. h. Wahrheitsstil.

Zwar ist es zwei jungen italienischen Meistern gelungen, in diesem Stil je eine Oper zu schaffen, die mit Recht ihren Weg über alle Bühnen nahm und verdienstermaßen bewundert wurde: Mascagni's Cavalleria rusticana und Leoncavallo's Bojazzi. Diese beiden übrigens wenig umfangreichen Werke scheinen meiner Behauptung zu widersprechen. Wenn man in dessen näher zusieht, so bestärken sie sie. Beide sind noch nativ und in der ersten Jugendbegeisterung geschaffene Werke. Beide Componisten stehen in ihnen noch vollständig im Bann der italienischen Melodie, die durch den deutschen Einfluß nur veredelt und vertieft erscheint, und die sich durch die Befreiung von altem Regelschwang nur natürlicher und frischer entfalten kann. Die vollere Instrumentation aber gestattet es ihnen, in glänzenderen Farben zu malen und stark aber nicht unnatürliche Leidenschaft zum Ausdruck zu bringen. Jedenfalls aber sind die beiden Werke melodisch schön und in ihrer originellen Art und ihrer Frische interessant. Sobald Mascagni und Leon-

cavallo nur aber mit vollem Bewußtsein den veristischen Stil anzuwenden beginnen, da erfolgen nur Fehlgänge, ihre späteren Werke wurden nur von dem Ruhm der ersten getragen, und keinem gelang es wieder, etwas seinem Erstlingswerke Ebenbürtiges zu schaffen.

Und wie verhalten wir Deutschen uns den rohen Ausgeburten des italienischen Verismus gegenüber? Ja, das ist eigentümlich. Man hat uns in unseren Kunsttempeln so lange mit süßlicher Blaudümmelkost gefüttert, man hat uns so lange vorgejungen: „Willst du nicht das Lämmlein hüten“, man hat uns so ängstlich vor jedem derben Wort und vor jedem freien Auszuge bewahrt — daß wir nun ganz wild geworden sind und uns, wie der Gymnast, der dem Schulzwang endlich entronnen, mit einer wahren Eier auf das Kopf und Gewaltthätige stürzen. Wir wollen wieder einmal starke Getränke schlürfen, und da kommen uns die Italiener mit ihrem Verismus gerade recht, sie nahen nicht mehr mit süßen Weisen, die wollen wir nicht hören, sie bringen uns das Häßliche, das Ueberpannte, das uns als das Natürliche und als echte Leidenschaft erscheinen soll. Aber alle die Nord- und Ostschlaggeschichten sind auch nur Theaterpose, der Verismus ist in seinen Auswüchsen ebenso unwahr wie der verischene Dravourstil und nur — weniger schön.

Der Signor Duongiorno, der Verfasser des Erntefestes, zeigt sich uns als ein Verist schlammster Sorte, und ist nicht einmal originell. Die Cavalleria und die Bojazzi spukten bedenklich in seinem Opus, nur ist leider von der schönen Melodie dieser beiden Werke nichts darin zu spüren. Durch einen nicht sehr geschickt abgefaßten „Waschzettel“ im Tageblatt hat man uns weiß machen wollen, Duongiorno habe der Verismus gleichsam vor Mascagni und Leoncavallo erfunden. Leider aber zeigt schon die sogenannte Handlung starke Anklänge an beide Werke. Besonders die Komödianten auf dem Erntewagen sind mir sehr verdächtig. Sollte Herr Duongiorno da nicht nach den Bojazzi hinübergeschleift haben. Oder hat Leoncavallo die Komödianten vielleicht von Herrn Duongiorno entlehnt? Das wäre sonderbar, weil die Schauspieler organisch in Leoncavallo's

Der Fall Richard Muther.

Die philosophische Fakultät der Universität Breslau hat dem ordentlichen Professor der Kunstgeschichte Dr. Richard Muther in einem Schreiben einstimmig ihre Mißbilligung über sein unsauberes Verhalten erklärt und gleichzeitig beschloffen, von diesem Schreiben auch dem akademischen Senat Mitteilung zu machen.

Die Veranlassung zu diesem Vorgehen einer Universitätsfakultät gegen ihr eigenes Mitglied, gab nicht etwa nur ein jüngstes Vorkommnis, worüber die Kunsthalle in Nr. 13 vom 1. April 1896 ausführlich und mit Erfolg berichtete. Das ist die Thatsache jenes Beschlusses selbst als unter das Amtsgeheimnis fallend zu betrachten.

Die Veranlassung zu diesem Vorgehen einer Universitätsfakultät gegen ihr eigenes Mitglied, gab nicht etwa nur ein jüngstes Vorkommnis, worüber die Kunsthalle in Nr. 13 vom 1. April 1896 ausführlich und mit Erfolg berichtete. Das ist die Thatsache jenes Beschlusses selbst als unter das Amtsgeheimnis fallend zu betrachten.

Die sittliche Entrüstung der Breslauer Fakultät wird den Kunstphilistern um so willkommener sein, da der unstrittig hochbegabte, offenbar aber nervös zerrüttete Muther um das Verständnis der modernen Malerei sich entschieden bedeutende Verdienste erworben hat.

Soziale Rundschau.

Großsch. Sämtliche Jwider der hiesigen Schuhwaren-druck O. und E. Kalischer, die am 1. Mai von Mittag an die Arbeit ruhen ließen, erhielten am Vorabend des Pfingstfestes die Kündigung. 40 Mann werden so gemahregelt.

Beitz, 23. Mai. In der Kinderwagenfabrik von Wünsch u. Preßsch sind Differenzen ausgebrochen, weil die Inhaber drei Arbeiter, die nicht zum Angeber werden mochten, entlassen haben.

Berlin, 25. Mai. Der Massenstreik der Gutmacher dauert an. In einer Versammlung der Streikenden wurden folgende Forderungen gestellt: neunstündiger Arbeitstag, Anerkennung des Arbeitsnachweises der Organisation, prozentuale Lohnerhöhung und Freigabe des 1. Mai.

Die Zustände in der Berliner Konfektionsindustrie. Ueber seine bisherigen Erhebungen veröffentlicht das Berliner Einigungsamt in einer Sonderbeilage zur Sozialen Praxis lehrreiche Angaben.

Handlung verflochten sind und gar nicht davon zu trennen sind, während die Spasmacher des Erntefestes gar keinen Zweck haben und ebensogut weggelassen können. Die Handlung selbst ist nur eine rohe Moritshat.

Die Musik ist roh und nichtbühnend. Gebete und Gassen-gauer wechseln unvermittelt miteinander ab. Die Instrumentation ist fächerförmig, besonders wenn die auf der Bühne plizierte Blechmusik zu spielen beginnt, möchte man sich am liebsten die Ohren zuhalten.

Wenn uns eine neue verlässliche Oper vorgeführt werden sollte, warum gab Herr Direktor Elgemann denn nicht lieber A basso Porto von Spinelli? Darin ist doch ein schöner

Handnäherinnen haben einen Nettoverdienst von 6.35 Mark für Person und Woche, die Stepperinnen von 9.70 Mark, die Accorbarbeiterinnen in der Westendbranche von 12.46 Mark, die Accorbarbeiterinnen in der Fadettbranche von 12—29 Mark in der Woche. Hungerlöhne!

Das Rottbuser Gewerkschaftskartell bittet etwa noch nicht abgerechnete Sammellisten für den Streik der Textilarbeiter in Rottbus samt den dazu gehörigen Belegen bis zum 1. Juni an H. Leupold, Nordstr. 19, Rottbus, einsenden zu wollen.

Schwelm, 24. Mai. Ein Teil der Arbeiter des Emailkerwerkes, der in einen Ausstand eingetreten war, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen, ist unterlegen, dank dem Verhalten der Unorganisierten. Bezeichnend für die Arbeiterverhältnisse in Schwelm ist, daß die Firma die Abtheilung und den Lohn den Entlassenen auf dem Polizeibureau ausshändigen ließ.

Bremen, 26. Mai. (Hirsch T.-B.) Für den Fall, daß der allgemeine Bäckereistreik wirklich ausbrechen sollte, hat die Stadtvertretung Vorkehrungen dahin getroffen, daß Militärbäcker sofort die Versorgung der Stadt übernehmen.

Raffel, 26. Mai. In der Firma W. Bühne wurden einige Drechsler gemahregelt. Bezug ist streng fernzuhalten.

Budapest, 23. Mai. In dem Reichsgaer Kohlenbergwerk fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Bisher sind 30 Schwerverwundete heraufbefördert worden.

Rotterdam, 23. Mai. Der Rotterdamer Schiffsarbeiterstreik, der am 20. d. M. zu Gunsten der Arbeiter sein Ende gefunden hat, ist, so schreibt die Frankfurter Zeitung, von großer Bedeutung, wegen der Befestigung und internationalen Ausbreitung der Arbeiterorganisation, die damit erreicht ist.

Florenz, 25. Mai. Wolffs Tel.-Bureau meldet: In allen Ortschaften, in denen die Strohhütfllechterinnen die Arbeit eingestellt hatten, herrscht vollständige Ruhe. Die Arbeit ist in den Privathäusern und Werkstätten wieder aufgenommen.

Aus der Partei.

Gießen, 25. Mai. Wegen eines Artikels der Mitteldeutschen Sonntagsz., durch den sich eine Reihe von Gießener Offizieren und eine Baronin beleidigt fühlen, sind, wie die Frankfurter Volksstimme mitteilt, die Drucker des Blattes, Schmidt und Robisch in Frankfurt, unter der Beschuldigung vernommen worden, durch den Druck des Artikels Beihilfe zur Beleidigung geleistet zu haben.

Budapest, 24. Mai. Am Pfingstsonntag ist in Budapest ein Kongreß ungarländischer Sozialdemokraten zusammengetreten, der vielleicht bestimmt ist, einige Ordnung in die leider so traurig verworrenen Parteiverhältnisse zu bringen. Nachdem ein Versuch, die Entwicklung der Partei durch die Gründung eines Tagesblattes zu beschleunigen, sich als verfrüht erwiesen hatte und gescheitert war, kam es zu Zerwürfnissen innerhalb der Organisation, die, wer immer sie verschuldet haben mag, die Arbeiterschaft schwer schädigten.

melodischer Zug; der zweite Akt mit der reizenden Tanzon und dem prächtigen Duett wirkt unsehbar, und überhaupt handelt es sich da um eine gute musikalische Arbeit, was man vom Erntefest kaum sagen kann.

Mit der Inszenierung und Aufführung gaben sich unsere Künstler rechtliche Mühe. Herr Regisseur Goldberg fand sich mit der ungemein schwierigen Inszenierung sehr geschickt ab. Die Volksscenen waren belebt, die Straßendekorationen stimmungsvoll.

Das Publikum war augenscheinlich mehr verblüfft als begeistert. Doch wurde natürlich geklatscht, als Fel. Dönges im geeigneten Moment ein Blumenkranz überreichte wurde. Ein großer, mit den italienischen Farben geschmückter Lorbeerkranz, der in ziemlich auffälliger Weise aus der linken Coullisse gezeigt wurde, konnte aber nicht einmal das Sonn- und Feiertagspublikum bewegen, den anwesenden Komponisten herauszurufen.

Das von Herrn Balletmeister Colinelli sehr hübsch arrangierte Tanzdivertissement und die darauf folgende kleine, einfache aber sehr nette Oper: Im Brunnen, von Blodet, wirkten nach dem Erntefeste des Herrn Duonglorio wahrhaft erfrischend.

entwickelt sich rasch wie seine treibhausartig aufschießende Industrie. Leider ist die Führung bisher hinter ihrer Aufgabe zurückgeblieben.

Der Parteitag der tschecho-slawischen Sozialdemokraten ist in Brunn (Mähren) am 24. Mai eröffnet worden. Die Arbeiterschaft tschechischer Zunge macht ihre Fortschritte in einem so raschen Tempo, daß die Organisation alle Mühe hat, genügende Kräfte aufzubringen, um überall ordnend und festigend eingreifen zu können.

Der Raubmörder Kögler vor dem Schwurgericht.

Nachdem am Freitag der Staatsanwalt 1 1/2 Stunden und der Verteidiger, der im Gegensatz zur Anklage nur auf räuberischen Todschlag, nicht Raubmord plädierte, 2 Stunden gesprochen hatte, wurde der Urteilspruch auf Sonnabend verlegt. Die Geschworenen berieten von 12 Uhr mittags bis 4 1/2 Uhr. Sie bejahen die Schuldfragen wegen des Diebstahls bei Hebrich in Gablonz, wegen schwerer Körperverletzung, begangen an Johann Urban und Franz Jomrich in Obersdorf in Böhmen, wegen versuchten Raubmordes gegen Emilie Wawersich aus Schwamburg, wegen des Diebstahls beim Gastwirt Godauf in Krombach, wegen versuchten Diebstahls im Konsumvereinslokal zu Widenau, wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit, begangen durch Erpressung an August Reumann und Grieh in Widenau, wegen vollbrachten Diebstahls bei Theileis in Labau, wegen vollbrachten Raubmordes an Georg Rauchfuß (diese Frage wurde mit 8 gegen 4 Stimmen bejaht) sowie endlich wegen des versuchten Raubmordes an Frau Rauchfuß. Freigesprochen wurde Kögler u. a. wegen des beim Gemeindevorstand Richter in Althörnlich begangenen Diebstahls.

Leipziger Angelegenheiten.

Ein antitlicher Klaps für die Nachrichtenhausierer des Leipziger Tageblatts. Die im preussischen Ministerium des Innern herausgegebene Berliner Korrespondenz schreibt: „Das Leipziger Tageblatt bringt in seiner Abendnummer vom 21. Mai über die Beratungen des Staatsministeriums, das an diesem Tage eine Sitzung abgehalten hat, folgende Mitteilung: „Der Affessorenparagrah wird in der Fassung des Herrenhauses von der Regierung im Abgeordnetenhause befristet werden.“

Der Turner Goetz, der frühere Revolutionär, ist in diesen Tagen 70 Jahre alt geworden. Nach der politischen Haltung, die Ferdinand Goetz durchgemacht, veranstalteten die Turner und andere Patrioten ihm zu Ehren eine Feierlichkeit, bei der natürlich gehörig gefeiert wurde. Auch der Leipziger Oberbürgermeister fehlte nicht dabei.

Zur Schmiedebewegung. Durch gegnerische Blätter geht die Roth, daß die Lohnbewegung der Schmiede beendet sei; dem ist jedoch nicht so, denn in einer vor einigen Tagen abgehaltenen Versammlung sowohl wie auch durch die Lohnkommission wurde erklärt, daß der Umstand fortbauert und Bezug weiterhin streng fernzuhalten ist.

In der Klaviaturfabrik von Karl Thieme in S.-Renger sind infolge barbarer und unvürdiger Behandlung durch den Werkführer 6 Maschinenarbeiter ausständig geworden. Einer von ihnen hatte gegen das Aufstreken des Werkführers energisch Front gemacht und mußte dieses Wagnis mit seiner Entlassung büßen.

Als Regierungskommissar zur Vertretung der Interessen sächsischer Künstler wurde für die Leipziger Industrie- und Gewerbeausstellung der hiesige Kreisauptmann v. Ehrenstein bestellt.

Censur wissenschaftlicher Werke. In der Verlagsbuchhandlung von Julius Klinckschield in Leipzig erschien neulich ein Kriminalroman...

Eine Specialausstellung für Terrarien und Aquarien wird im Monat September hier abgehalten, durch die das Tier- und Pflanzenleben der hiesigen Gewässer veranschaulicht werden soll.

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet Mittwoch den 27. Mai 1896 abends 6 1/2 Uhr im Sitzungssaal am Marktplatz statt.

Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn wird in den nächsten Tagen bis Schleichig erweitert werden. Auf der Strecke Marienplatz-Duerstraße-Nürnbergstraße-Albertstraße...

Neue Telegraphenanstalten sind am ersten Feiertag in Klostergeringswalde und Hilmisdorf bei Geringswalde eröffnet worden.

Als Leichenschauarzt für den IV., V. und VI. Leichenschaubezirk ist stellvertretungsweise Herr Dr. P. Meißner, Mühlengasse Nr. 24, II., bestellt worden.

Zum Bürgermeister wählte der Stadgemeinderat in Markranstädt den Ratsschreiber Verthold aus Leipzig, den stellvertretenden Vorsitzenden des hiesigen Gewerbegerichts. Er tritt am 1. Juni sein neues Amt an.

Im Asyl für männliche Obdachlose sprachen in der Zeit vom 16. bis 23. Mai 78 Personen vor, sämtliche wurden aufgenommen.

Arbeiterrißto. Sonnabend vormittag hatte der Postillon Prizyna bei der Anfahrt aus der kleinen Finkenburg das Unglück, mit dem Oberkörper gegen den Thorwegbogen geschnitten zu werden. Anscheinend sehr schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Einen tollkühnen Sprung unternahm am Sonnabend abend bei Dornreichenbach an der Bahnlinie Leipzig-Niesitz ein in Würzen in Garnison befindlicher Soldat. Um nach seinem Ziele nicht erst eine Fußtour machen zu müssen, sprang der Soldat kurz entschlossen aus dem dort vorbeifahrenden Zuge. Der tollkühne Sprung lief gut ab, denn der Soldat kam mit einigen Hautabschürfungen davon und konnte sich schleunigst entfernen.

Eine verunglückte Spazierfahrt. In der Delitzscher Straße zu Entrich ging am ersten Feiertag das Pferd einer Kutsche durch. Der Wagenführer stieg dabei vom Boche und erlitt Verletzungen, die ärztliche Behandlung notwendig machten.

Unfall. Auf der Bauernwiese kam beim Springen über einen Graben ein Arbeiter zu Falle und brach das linke Bein.

Der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts ist am Sonnabend an der Gohliser Wehrbrücke in der Pleiße aufgefunden worden. Ob das Kind gelebt hat, wird die angestellte Untersuchung ergeben.

Verhaftet wurde in Berlin ein 26 Jahre alter Kellner aus Gumbinnen, der eingestand, im Laufe der vorigen Woche hier jenen verwegenen Diebstahl in Hils Tunnel begangen zu haben...

haben, bei dem er sich unter das Bett des Wirtes gelegt und gewartet hatte, bis dieser in Schlaf gesunken war, worauf er sein Diebstehandwerk begann. Eine langjährige Persönlichkeit wurde hier in der Person eines 42 Jahre alten Eletterwasserfabrikanten aus Witterfeld von der Polizei betroffen und festgenommen.

Ein Fahnenflüchter, der schon vor zwei Jahren den Staub der Ferienkolonie von den Pantoffeln geschüttelt hatte, wurde am Sonntagabend in der Umgebung von Lindenuß, wo er nächtigen wollte, von einem Schutzmännchen aufgegriffen.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde gestern abend in der Jakobstraße in einer herrschaftlichen Wohnung verübt, doch scheinen die Diebe dabei gescheitert zu sein. Die Thäter werden in jugendlichen Personen vermutet, die Schülermützen trugen und sich in der neunten Stunde im Flure des betr. Hauses aufgehalten haben.

Eine arge Schlägerei entstand am ersten Feiertag in einem Restaurant der Poststraße, bei der ein Postillon einem seiner Kollegen ein halbgefülltes Bierglas an den Kopf warf. Der Betroffene blutete aus mehreren Kopfwunden.

Vorsichtige Spitzbuben. Die Diebe, die jüngst aus einer Wohnung in der Großen Fleischerstraße eine Kassettenuhr mit Bargeld, Uhren und einem Sparkassenbuche über 857 Mk. gestohlen haben, schickten bei der Ausichtslosigkeit der Verwertung das Sparkassenbuch der Bestohlenen wieder zurück.

Golzhausen. Beim Einschlagen eines Nagels für die Dachrinne an einem Neubau stürzte ein 1877 zu Popsdorf geborener Klempnergehilfe so unglücklich vom Gerüst, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und mittels Krankenwagens dem Leipziger Krankenhaus zu St. Jacob zugeführt werden mußte.

Ellenburg. Hier ist seit ungefähr 10 Tagen der Schuhmachermeister Karl Klingner spurlos verschwunden. Es liegt die Vermutung nahe, daß er sich ein Leid angethan hat. Seine Familie hat für bestimmte Angaben über die Spuren seines Verbleibens 30 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Ueber die Thätigkeit der Leipziger Ortskrankenkasse

Im Monat April dieses Jahres wird uns folgendes mitgeteilt: Die Ortskrankenkasse zählte am 30. April 104064 (92462*) Mitglieder und zwar: 80488 (70648) männliche und 23576 (21810) weibliche Personen. Meldungen einschließlic zur Invaliditäts- und Altersversicherung gingen ein: 43612 (39477) und zwar 24400 (19812) männliche und 19212 (13665) weibliche. Eintrittsbeitrag war der 9. (2.) April mit 2808 (2076), schwächerer Beitrag der 25. (27.) April mit 907 (804) Meldungen. Mitgliedsbücher waren 7589 (5074) auszufertigen. Krankenanmeldungen erfolgten im vergangenem Monat von 2410 (1988) männlichen, 991 (827) weiblichen erwerbsfähigen Mitgliedern, einschließlic 128 (119) Wöchnerinnen. Der durchschnittliche Krankenbestand an erwerbsfähigen Mitgliedern betrug im Monat April ca. 2,08 (2,07) Prozent der sämtlichen Mitglieder, gegen 2,55 Prozent im Monat März ds. Jahres. Krankenhausbetten erhielten im Monat April 287 (212) Mitglieder, also ca. der 12. Teil der sämtlichen erwerbsfähig erkrankten Mitglieder. An Krankengeld, einschließlic Familien- und Wöchnerinnenunterstützung, mit Ausschluß der von Berufsgenossenschaften zuwächserhaltenden Beiträge für Renten u., wurden im April = 4 Wochen = 24 Wochentage 78207,09 Mark (67344,01 Mark) gewährt; außerdem 6889 Mark (6843 Mark) an Sterbegeld. Das letztere verteilt sich im April ds. Jahres auf 60 männliche, 15 weibliche Mitglieder; ferner auf 35 Frauen und 218 Kinder von Mitgliedern. Im Monat April ergaben sich 3841,50 Mk. bare Unterstützungen auf einen Wochentag gegenüber circa 4146,25 Mark im Monat März ds. J. In den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres wurde an Krankengeld einschließlic Familien- und Wöchnerinnenunterstützung zusammen 400042,16 Mark (365604,88 Mark) auf 17 Wochen = 102 Wochentage und an Sterbegeld 28127 Mark (24764,50 Mark) ausgezahlt. An Mitglieder wurden auf ärztliche Verordnung im Monat April gewährt: 378 Brillen, 106 Bruchbänder, 3821 verschiedene Wäber, 78 Flaschen Wein, 88 Flaschen Mineralwasser und 265 verschiedene andere Heilmittel.

* Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.

mittel, ausgestellt wurden, d. h. es erhielten die vollen Leistungen der Kasse 13 bzw. 28 Wochen lang für eine ununterbrochene Krankheit, blieben aber darüber hinaus noch krank: 55 Mitglieder. In 2 Fällen übernahm die Berufsgenossenschaft die weitere Fürsorge, da es sich um Erkrankungen infolge von Betriebsunfällen handelte. Von den 14 angelegten Krankenkontrollen wurden im vergangenen Monat 11694 Besuche in der Stadt Leipzig und 84 weiteren Ortschaften gemacht, während seitens der freiwilligen Krankenbesucher nach den hier vorliegenden Mitteilungen 5088 Besuche im Bezirke der Kasse gemacht wurden. Wegen Zuwiderhandlungen gegen das Statut und insbesondere wegen Ueberziehung der vorgeschriebenen Ausgehzeit, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Genehmigung u. wurden im vergangenen Monat insgesamt 347 schriftliche Anzeigen erstattet. In 288 Fällen wurden Strafen im Betrage von 1-20 Mark verhängt und in den übrigen Fällen dagegen entsprechende Verwarnungen erteilt. Dem zuständigen Bericht wurde noch erstattete Anzeigen ein Arbeitgeber wegen unterlassener Kostentragung der von der Arbeitsschönen der Beschlüssen u. in Abzug gebrachten Beiträge zur Kranken- und Invaliditäts- und Altersversicherung an die Ortskrankenkasse nach § 82b des Krankenversicherungsgesetzes zu 9 Tagen Gefängnis und ein Mitglied wegen unberechtigten Bezugs von 9 Mark Krankengeld für die Zeit, wo es gearbeitet und Lohn erhalten hatte, zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Im Laufe des Monats April haben in den Filialstationen an den Sonntagen 8074 Personen und zwar: 2411 in der inneren Stadtkasse (alters. Polyzell-Medeamt), 1640 in Plagwitz, 1490 in Neudörfel, 1418 in Reudersdorf, 758 in Gohlitz und 352 in Connewitz das Krankengeld erhoben. An Wannen-, Bassin- und Dampfbadmarken wurden im Monat April insgesamt 2210 Stück an die Mitglieder bezw. deren Angehörige verabfolgt. Dieselben verteilten sich auf das Augustus-, Karolus-, Central-, Diana- und Sophienbad. Der Verkauf erfolgte nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Preis sowohl im Hauptbureau, als auch in den vorgeordneten Filialen. In die Heimstätte für Gefessene auf Mittergut Förstel wurden 83 männliche Mitglieder neu aufgenommen, während 21 Personen aus den Vormonaten die Kur teils weiter fortsetzten, teils innerhalb des Monats April beendeten. In der Heimstätte für Gefessene am Giesberg fanden 27 weibliche Mitglieder Neuaufnahme, 15 Personen aus den Vormonaten beendeten die Kur teils im April bezw. setzten solche weiter fort.

Von Nah und Fern.

Obernhan, 24. Mai. Hier erhängte sich am Donnerstag nachmittag der Fahrkartenausgeber Maden bei der hiesigen Stationsverwaltung im Abort des Bahnhofs. Er war erst seit kurzem in seiner Stellung; er hinterläßt Frau und drei Kinder. Ueber die Ursache der That verlautet nichts Näheres.

Berlin, 24. Mai. Die Leiche des Hofrathes v. Voettiche ist am Sonnabend aufgefunden worden.

Gleiwitz, 24. Mai. Gestern abend ging in der Zeit von 6 bis 8 Uhr ein furchtbares Gewitter mit Wolkenbruch und Hagel nieder. Die Baumblötte ist vernichtet; die Gärten gleichen Schneefeldern. Die Bahnstrasse und die Nikolaistraße gleichen reißenden Strömen. Ueber 150 Wohnungen stehen unter Wasser und etwa 1000 Personen sind obdachlos. Feuerwehren aus Gleiwitz und Umgegend räumen die gefährdeten Häuser und bringen die Bewohner in Sicherheit. Die Pfingstbuben sind vernichtet, Brücken sind weggeschwemmt. Die Felder sind verschlammmt. Die Flut steigt noch, die Luft ist schwül und neues Unwetter droht.

Verichtsweise verlautet, Oppeln soll ebenfalls unter Wasser stehen.

Beuthen, 23. Mai. Die neue Strecke Beuthen-Chorzow ist infolge Dammrutsches unfahrbar. Sämtliche Züge verkehren über Könnigsfelde.

Offenbach, 25. Mai. An den beiden Pfingsttagen wurde hier der Kongreß der Arbeiter- und Radfahrer abgehalten. Beschlossen wurde die Gründung eines Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität, der vorzugsweise dazu dienen soll, die Arbeiter den reumporktlichen Vereinen fernzuführen.

Als Ort des nächsten Bundestages wurde Altenburg, als Sitz des Bundes Stuttgart bestimmt. Genosse Leuz ist zum Vorsitzenden, Genosse Dallart zum Redakteur gewählt.

Cheerbourg, 24. Mai. Um einer wertvollen Markenammlung willen! Herr Delachaf aus Paris ist mit dem Chef der Sicherheitspolizei hier eingetroffen und rekonoszierte die in einem Koffer auf dem Bahnhof von Gouville entdeckte Leiche als die seines 26jährigen in der Rue Pergolèse zu Paris wohnhaften Sohnes.

Die Polizei konnte über das in Gouville aufgebeftete Verbrechen folgenden Thatbestand feststellen: Julien Delachaf, dessen Vater ein bedeutender Briefmarkensammler ist, hatte sich mit einem gewissen Aubert für den Dummelfahrtstag zu einem Ausfluge verabredet. Aubert bezeichnete den Ort, an dem sie sich treffen wollten. Julien

und seine Janber schlafen wie ihr Meister. Ein Schäferhund, am Strand des Meeres spielend, sieht zu der häufig unbenutzten Jagd. Sinnvoll gebantenlos, wie Mädchen sind, Senkt sie die weißen Finger in die Flut und saht und hebt und hat's. — Es ist der Schlüssel! Auf springt sie, auf, mit höheren Herzensschlägen, Der Schrein blüht wie aus Augen ihr entgegen, Der Schlüssel paßt, der Dedel fliegt. Die Geister, Sie steigen auf und senken dienend sich Der annuttsreichen, unfaßbvolen Herrin, Die sie, mit weißen Fingern, spielend lenkt.

Die Verurteilung einer Engelmaderin. Aus London wird uns vom 23. Mai geschrieben: Frau Dyer, die Engelmaderin von Reading, deren Missethaten unter der Spitzmarke: Kinder der Schande in England, in der Leipziger Volkszeitung ihrer Zeit geschildert wurden, stand gestern vor Gericht, um sich wegen der Ermordung dreier Kinder zu verantworten, deren Leichen in der Themse bei Reading aufgefunden wurden.

Als Hauptbelastungszeuge erschien die Tochter der Angeklagten, Frau Palmer, welche ausserordentliche Auskunft gab über die Abkonditionsmethode ihrer Mutter, die seit Jahren eine Menge Kinder ins Haus aufnahm; doch verschwand sie bald auf geheimnisvolle Weise. Frau Dyer hatte im Gefängnis in einem schriftlichen Geständnis dem Gefängniswächter ihre Missethaten ausgezählt; aber vor Gericht erklärte sie sich nicht schuldig; ihr Advokat machte geltend, daß sie geisteskrank und für die Begehung der Thaten nicht zurechnungsfähig gewesen sei. Sie war vor Jahren Inhaberin einer Irrenanstalt gewesen. Die Gerichtsverhandlungen zogen sich bis in die Nacht hinein, und erst um 9 Uhr abends konnte Richter Hawtins auf den Wahrpruch der Geschworenen hin, die nach kurzer Beratung Frau Dyer als schuldig bezichneten, das Todesurteil abgeben. Es ist das dritte Todesurteil, das dieser Richter diese Woche ausgesprochen hat.

Die Deutschen Corpsstudenten haben am Pfingsttage dem Nationalheros ein Denkmal auf der Rudelsburg bei Biesitz enthüllt. Die ganze Seelengröße dieser Besten der deutschen Jugend kann man erst recht bewundern, wenn man sich gegenwärtig, wie Bismarck, der in seiner Jugend allerdings auch einem Corps angehört, aber diese Art studentischer Verbindungen erst vor kurzem gebacht und gesprochen hat.

Kleine Chronik.

Leipzig, 26. Mai.

Altes Theater. (Frauenlob, Lustspiel in drei Akten von Rudolf Lothar.) Von dem Verfasser, der einige formvollendete und gebantenreiche Dichtungen veröffentlicht hatte, durfte man etwas mehr verlangen, als was er am Pfingstsonntag dem Leipziger Publikum unter dem anspruchsvollen Namen eines Lustspiels vorsetzte. Nach berühmtem Vorbildlichen Rezepte drei Liebespaare vor dem Falten des Vorhanges glücklich zu vereinen, giebt noch lange kein Lustspiel, zumal wenn einem nicht einmal der abgeblasste Humor dieses philiströsen Theatermachers zu Gebote steht. Lothar hat einen charakteristischen Zug der modernen Lebemannner, daß sie nämlich lieber den jungen Frauen ihres Nächsten nachstellen, statt selbst ein Mädchen zum Ehegesspons zu machen, seinem Werke zu Grunde gelegt, ein Stoff aus dem sich zweifellos etwas machen ließe, schade nur, daß er nichts daraus gemacht hat, als einige komische Scenen in einer ungläubwürdigen Umgebung. Wie er seine Figuren an Marionettenbraut herbeizieht und agieren läßt, das übersteigt bei weitem die gern gewährte Freiheit des Dichters, auch des Lustspielbichters. Da das Ganze nichts wert ist, verlohnt sich nicht die Kritik der Einzelheiten; aber es wolkete über dem Stücke wirklich eine komische Regie; sie konnte die verhärteten Gemüther weich machen mit ihrem päntlich losbrochenden Theaterdonnern.

Amüßert hat sich das Publikum, wenigstens hat es gelacht. Und das sind zum Teil dieselben Leute, die entseht nach dem Klätschen rufen, wenn in einem ernsthaften Stücke geschichtliche Probleme ernsthaft behandelt werden, die hier aber sich von Herrn Lothar die allergeringsten Einbuhtigkeiten bieten lassen. Man muß die Leute eben zu nehmen wissen; Herr Lothar scheint sich darauf zu verstehen; viellecht macht er sein nächstes Stück noch schlechter — und es fällt noch mehr.

Neue Kammerle von Herrn Schwechten. Der Daurat Schwechten, der in so überaus sinniger Weise in der Wilhelmshöhe Gedächtnisrede zu Berlin die Stadtverordneten der Reichshauptstadt mit den nächsten Wissenschaftlern identifiert hatte, wie noch in aller Erinnerung ist, hat auf der Berliner Gewerbeausstellung eine Fortsetzung dieses „gelungenen Architektenscherges“ angebracht. Es sind Kampfszenen in ein Brunnenschale im Kuppelbau des Hauptgebäudes. Der Vormärts bildet das Kunstwerk ab und beschriftet es. Zwei Bilder zeigen schablionierte Kriegergestalten, die mit Spieß und Schwert einem Löwen und einem Drachen zu Leibe gehen. Die Männer auf den drei anderen Bildern sind individualisiert, ihre Gesichter und Kleider tragen modernen Charakter, als wären sie nach der Natur geformt. Wer sie ansieht, muß sich sagen, das sind Maler oder Steinmetzen im Arbeitsanzug. Diese Männer kämpfen nicht gegen so erschreckliche Tiere wie die beiden Krieger. Der eine hat mit der Rechten einen großen Vogel, der wohl einen Strauß darstellen soll, am Halse gepackt und drückt ihn so, daß dem Tiere der Atem ausgeht. Der zweite hat sich über ein zweifelhäutiges Kammel, so man Trampeltier nennt, hergemacht. Auf dem dritten Bilde wird ein recht blöde dreinschauender Elefant mit einem Kanischiu bearbeitet. Alle Tierkörper sind nur zur Hälfte mehr oder weniger naturgetreu dargestellt, den Hinterleib bildet ein Schwanz, aus dem gewöhnlich fünf lange Hälse hervorspendeln, von denen jeder einen Kopf des betreffenden Tieres trägt. Die Tiere sind also nicht wirkliche Tiere, sondern Symbole, Vertreter einer ganzen Gattung, einer Partei oder sonst etwas.

Der Fries bildet überdies nicht den einzigen Schmuck der zweiten Brunnenschale. Zwischen je zwei der Kampfbilder drängt sich ein Wappenstein hervor, ein Menschenkopf meist semitischen Gesäßes. Die Köpfe sind stilisiert, aber die Wappformen sind modern, selbst der in der Mitte ausrasterte, sogenannte „Kaiserbart“ fehlt nicht.

Eine erläuternde Inschrift hat Herr Schwechten dieses Mal seinem Kunstwerk leider nicht hinzugesügt; er muß also der Meinung sein, daß man auch so verstehen wird, was er in seiner gelstreicheren Bildnerie ausbrüden wollte.

Hauptgebäudes. Der Vormärts bildet das Kunstwerk ab und beschriftet es. Zwei Bilder zeigen schablionierte Kriegergestalten, die mit Spieß und Schwert einem Löwen und einem Drachen zu Leibe gehen. Die Männer auf den drei anderen Bildern sind individualisiert, ihre Gesichter und Kleider tragen modernen Charakter, als wären sie nach der Natur geformt. Wer sie ansieht, muß sich sagen, das sind Maler oder Steinmetzen im Arbeitsanzug. Diese Männer kämpfen nicht gegen so erschreckliche Tiere wie die beiden Krieger. Der eine hat mit der Rechten einen großen Vogel, der wohl einen Strauß darstellen soll, am Halse gepackt und drückt ihn so, daß dem Tiere der Atem ausgeht. Der zweite hat sich über ein zweifelhäutiges Kammel, so man Trampeltier nennt, hergemacht. Auf dem dritten Bilde wird ein recht blöde dreinschauender Elefant mit einem Kanischiu bearbeitet. Alle Tierkörper sind nur zur Hälfte mehr oder weniger naturgetreu dargestellt, den Hinterleib bildet ein Schwanz, aus dem gewöhnlich fünf lange Hälse hervorspendeln, von denen jeder einen Kopf des betreffenden Tieres trägt. Die Tiere sind also nicht wirkliche Tiere, sondern Symbole, Vertreter einer ganzen Gattung, einer Partei oder sonst etwas.

Der Fries bildet überdies nicht den einzigen Schmuck der zweiten Brunnenschale. Zwischen je zwei der Kampfbilder drängt sich ein Wappenstein hervor, ein Menschenkopf meist semitischen Gesäßes. Die Köpfe sind stilisiert, aber die Wappformen sind modern, selbst der in der Mitte ausrasterte, sogenannte „Kaiserbart“ fehlt nicht.

Eine erläuternde Inschrift hat Herr Schwechten dieses Mal seinem Kunstwerk leider nicht hinzugesügt; er muß also der Meinung sein, daß man auch so verstehen wird, was er in seiner gelstreicheren Bildnerie ausbrüden wollte.

Grillparzer und Klara Wied (Schumann). Als die jugendliche Künstlerin im Jahre 1888 in Wien konzertierte und in ihrer unerreichten Weise die Werke des Altmeyers Beethoven auslegte, begeisterte sie den sonst nicht sehr zugänglichen Grillparzer zu folgenden schönen Versen, die die Ueberschrift tragen: Klara Wied und Beethoven (F-moll-Sonate):

Ein Wundermann, der Welt, des Lebens satt,
Schloß seine Janber großend ein
In feiterwahrten, demantartigen Schreien
Und warf den Schlüssel in das Meer und starb.
Die Menschenlein mühen sich geschäftig ab.
Umsonst! Kein Sperrzeug löst das harte Schloß,

Delachae, der sich dahin begab, trug Marken im Werte von 10000 Franken bei sich. Seit diesem Tage ist er nicht wieder gesehen worden.

Wahrscheinlich ist das Verbrechen in Versailles in der Wohnung Auberts begangen worden, denn dieser ist am Dienstag gesehen worden, als er mit einem Reiseford und einem großen Koffer ankam, in dem später der Leichnam Jullens gefunden wurde.

Aubert hat eingestanden, Jullens Delachae infolge eines Streites aus geringfügigen Gründen durch einen Weichhieb getödtet zu haben. Man versichert indes, die wahre Ursache des Mordes liege in der Absicht Auberts, sich die Markenjahrmahlung anzueignen, deren Wert, wie bereits angegeben, 10000 Franken betragen soll, und in deren Besitz sich Jullens befand.

Madrid, 25. Mai. Bei einer Feuersbrunst auf der Messe in Cordoba brannten die meisten Verkaufsstände ab. Zahlreiche Familien sind brotlos geworden. Ein Feuerwehrmann wurde verwundet.

Des Moines (Iowa, Nordamerika), 25. Mai. In der vergangenen Nacht sind 5 Städte und eine Eisenbahnbrücke von einem furchtbaren Wirbelsturm zerstört worden. 40 Personen sollen umgekommen sein.

Kairo (Aegypten), 25. Mai. Gestern sind in Alexandrien 13, in Kairo 8, Alt-Kairo 37, im Gefängnisse der Stadt Tuzaki 10 und im Lager bei Tuzaki 5, in dem übrigen Aegypten 9 Personen an der Cholera gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

H. N., Anger. Unsere Angabe ist richtig. Sie ist aus der offiziellen Quelle geschöpft, aus dem Journal Officiel, dem Amtsblatte der Pariser Kommune. Im übrigen findet sie sich auch in der besten Geschichte der Kommune, im Buche Lissagarays.

H. S., Anger. 1. An den Pfarrer der Parochie, in der Sie wohnen. 2. Sind in unserer Volksbuchhandlung käuflich zu erhalten.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 26. Mai: 10. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun). König Heinrich. Tragödie in 1 Vorspiel (Kind Heinrich) und 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch. Regie: Ober-Regisseur Grünberger.

Altes Theater.

Heute: Geschlossen. Billet-Verf. a. d. Tages-Reste v. 10 (Sonn- u. Festt. 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf f. d. nächst. Tag (m. Aufg. v. 30 Pf.) v. 1-3 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Fleisch mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Spinat u. Kartoffeln mit Bückfleisch.

Auskunftsbureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.

„Stadt Hannover“, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2-9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Sonnabend den 23. Mai 1896.

(Mitgeteilt von Gebrüder Wagh.)

Table with 3 columns: Product (Weizen, Roggen, Gerste, Malz, Hafer, Mais, Wicken, Erbsen, Bohnen, Oelsaat, Raps, etc.), Unit (per 1000 kg, etc.), and Price (bez. Brf., etc.).

Ausserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spiritfabrik. Spiritus (unversteuert) mit 50 M. Verbrauchsabgab. 53.00 M. Geld p. 10000 Liter ohne Fass. 70 M. 52.00 M. Dienstag den 19. Mai 70 M. 53.10 M. Geld

129. Sächsische Landeslotterie.

5. Klasse.

Ziehung vom 26. Mai.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 205 Mark gezogen.

Large table of lottery numbers and winners. Columns include prize amounts (e.g., 150000, 100000, 50000) and names of winners (e.g., Herr Max Kumann, Herr Alwin Haase).

Table of lottery numbers for various prize classes, including 767 412 174 660 604 (3000), 820 891 768 766, etc.

Quer durch Leipzig.

Ref. Sächs. Standesamt Leipzig I, Schloßgasse Nr. 22 (umfasst die Altstadt Leipzig). Ref. Sächs. Standesamt Leipzig II in L.-Reudnitz, Chauffee-straße Nr. 5b (daselbe umfasst die bisherigen Vororte Reudnitz, Anger-Crottendorf, Volkmarisdorf, Sellenhausen, Neufellerhausen, Neuschönefeld, Neustadt, Neureudnitz, Thonberg).